EPALE – E-Plattform für
Erwachsenenbildung in Europa

DER BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Internationalisierung und Öffnung der Erwachsenenbildung

DER BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Internationalisierung und Öffnung
der Erwachsenenbildung

INHALT

4 **Editorial,** Team EPALE Österreich

6 **Einleitende Worte,** Christian Kloyber, Direktor bifeb

EUROPÄISCHE EBENE

10 **Der Blick über den Tellerrand**
Ricarda Motschilnig

12 **Erwachsenenbildung und Europa – Wege zur Verstärkung einer vielseitigen Partnerschaft?**
Alan Smith – ehem. Leiter des Referats für Erwachsenenbildung der Europäischen Kommission

15 **Für eine starke Erwachsenenbildung in Europa**
Gina Ebner, Generalsekretärin EAEA

18 **Die Umsetzung der Europäischen Agenda für Erwachsenenbildung in Deutschland – Gegenwart und Zukunft**
Silke Bettray, Europäische Agenda für Erwachsenenbildung in Deutschland

21 **Europäisierung der Erwachsenenbildung – Licht und Schatten**
Birgit Aschemann, ET 2020 Arbeitsgruppe Adult Learning

ÖSTERREICHISCHE EBENE

26 **Die Österreichische Initiative Erwachsenenbildung**
Maria Gross, Initiative Erwachsenenbildung

28 **Zertifizierungs- und Kompetenzanerkennung für Erwachsenenbildner/innen**
Gudrun Breyer, wba-Geschäftsstelle

31 **Fördermöglichkeiten des Programms Erasmus+**
Karin Hirschmüller und Madalena Bragança Fontes-Sailler, EU-Programme Officer KA2 Erasmus+, Nationalagentur Erasmus+ Bildung

PROJEKTEBENE

36 **Die Herausforderungen einer Öffnung von Erwachsenenbildung**
Thomas Fritz, Leiter lernraum.wien, Die Wiener Volkshochschulen

39 **Inklusive Bildung mit Tablets. Ein Erasmus+ Mobilitätsprojekt**
Thomas Tröbinger, Projektkoordinator bei atempo

44 **Strategien für offene Wissens- und Ideenräume am Beispiel der Stadtbücherei Dornbirn**
Franziska Klien, Franziska Tschofen, Ulrike Unterthurner der Stadtbücherei Dornbirn

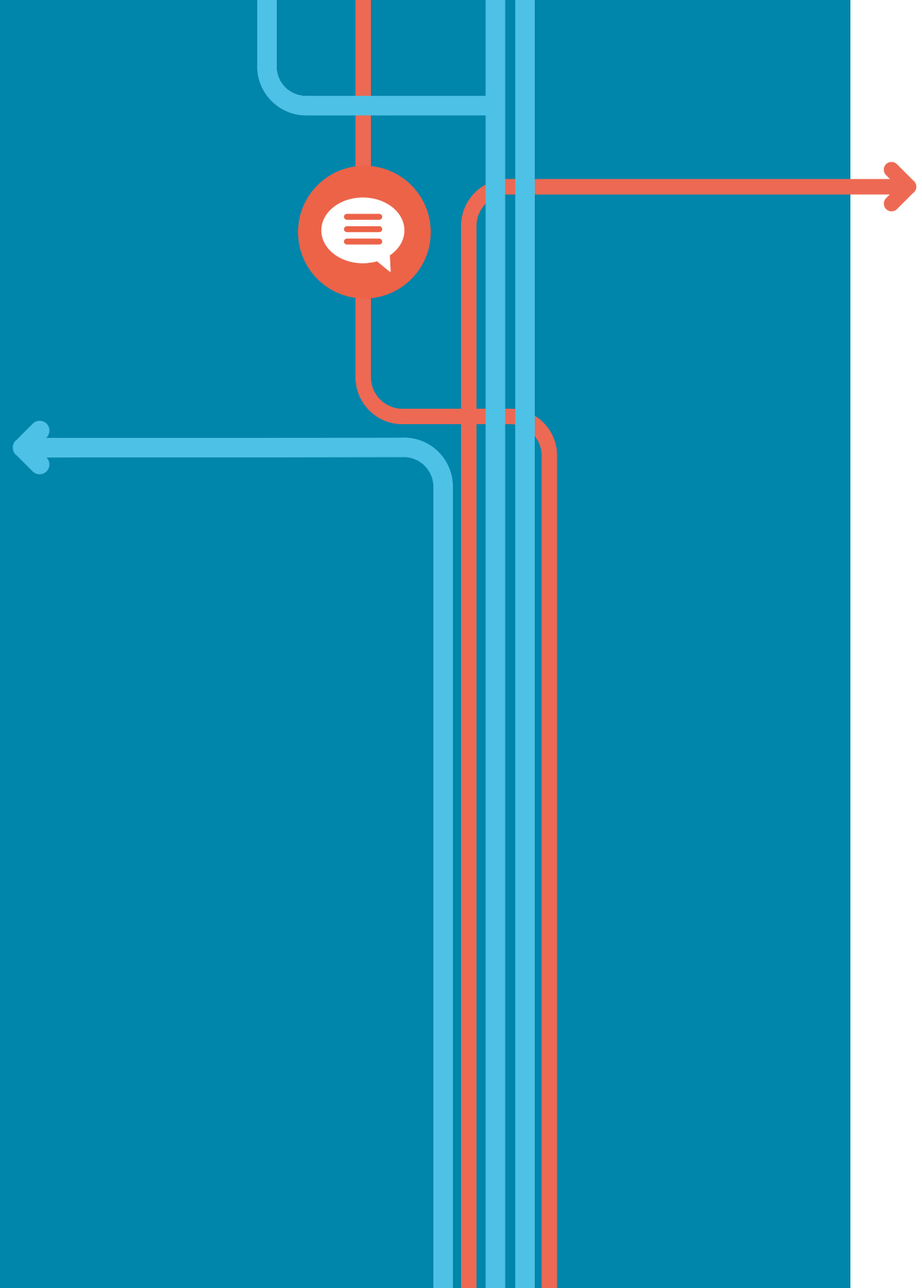
DIGITALISIERUNG

50 **Öffnung und Digitalisierung der Erwachsenenbildung**
David Röthler, WerdeDigital.at, PROJEKTkompetenz.eu

53 **Offene Lernformate: MOOCs als selbstorganisiertes Lernen**
Joachim Sucker, Hamburger Volkshochschule

EPALE

58 **EPALE – Was haben Sie davon?**



Editorial

Team EPALE

Die E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa (EPALE – Electronic Platform for Adult Learning in Europe) ist eine von der Europäischen Kommission finanzierte, mehrsprachige, offene Community für Lehr- und Ausbildungspersonal, Forscher/innen, Wissenschaftler/innen, Politiker/innen und alle, die beruflich mit Erwachsenenbildung in Europa zu tun haben.

Ziel von EPALE ist die Förderung der Qualität, des Austausches und der Vernetzung in der Erwachsenenbildung. Die E-Plattform bietet Nachrichten, Blog-Beiträge, ein Ressourcenzentrum, einen europäischen Veranstaltungskalender sowie eine Projektpartner-Suchfunktion.

EPALE ist seit Herbst 2014 online, Anfang 2015 hat die österreichische EPALE-Koordinierungsstelle ihren vollen Betrieb aufgenommen. Sie ist in der OeAD-GmbH bei der Nationalagentur Erasmus+ Bildung angesiedelt und hat von Anfang an das Ziel verfolgt, auf nationaler Ebene die Promotion von EPALE mit einer intensiven Kampagne zur Unterstützung der Internationalisierung und Öffnung der Erwachsenenbildung zu koppeln.

Das erste Jahr von EPALE in Österreich war gekennzeichnet von einer Vielzahl an Vorträgen und Präsentationen, sowohl auf Eigenveranstaltungen als auch auf zahlreichen Konferenzen, Tagungen und Meetings wichtiger Stakeholder der Erwachsenenbildung in Österreich, darunter der Koordinationsstelle für die Europäische Agenda der Erwachsenbildung und der Konferenz für Erwachsenenbildung in Österreich (KEBÖ). Parallel dazu arbeitete die österreichische EPALE-Koordinierungsstelle intensiv an den Inhalten der europäischen Plattform mit.

Von Anfang an bestand eine enge Kooperation zwischen der österreichischen EPALE-Koordinierungsstelle und dem Team von Erasmus+ Erwachsenenbildung, welche auch in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden soll. Die vorliegende Publikation basiert auf der Veranstaltungsreihe »Der Blick über den Tellerrand: Internationalisierung und Öffnung der Erwachsenenbildung«, welche im November und Dezember 2015 stattgefunden hat.

EPALE Österreich dankt allen Personen, die als Vortragende und Expert/innen sowie als aktive Teilnehmer/innen zum Gelingen der Veranstaltungsreihe beigetragen haben.

Eine interessante Lektüre wünscht
das Team von EPALE Österreich

Carin Dániel Ramírez-Schiller
Ricarda Motschilnig
Katrin Handler

EINLEITENDE WORTE

Christian Kloyber
bifeb Bundesinstitut
für Erwachsenenbildung

Christian Kloyber beschäftigt sich seit dem Studium an der Universität Wien und an der Universidad Nacional Autónoma de México mit internationaler und kritischer Kultur-, Bildungs- und Gesellschaftstheorie. Ein Schwerpunkt liegt in der Exilforschung (vor allem das europäische Exil in Mexiko). Er ist wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter und Leiter des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung.

Kontakt
christian.kloyber@bifeb.at
www.bifeb.at

EPALE – und der Tellerrand

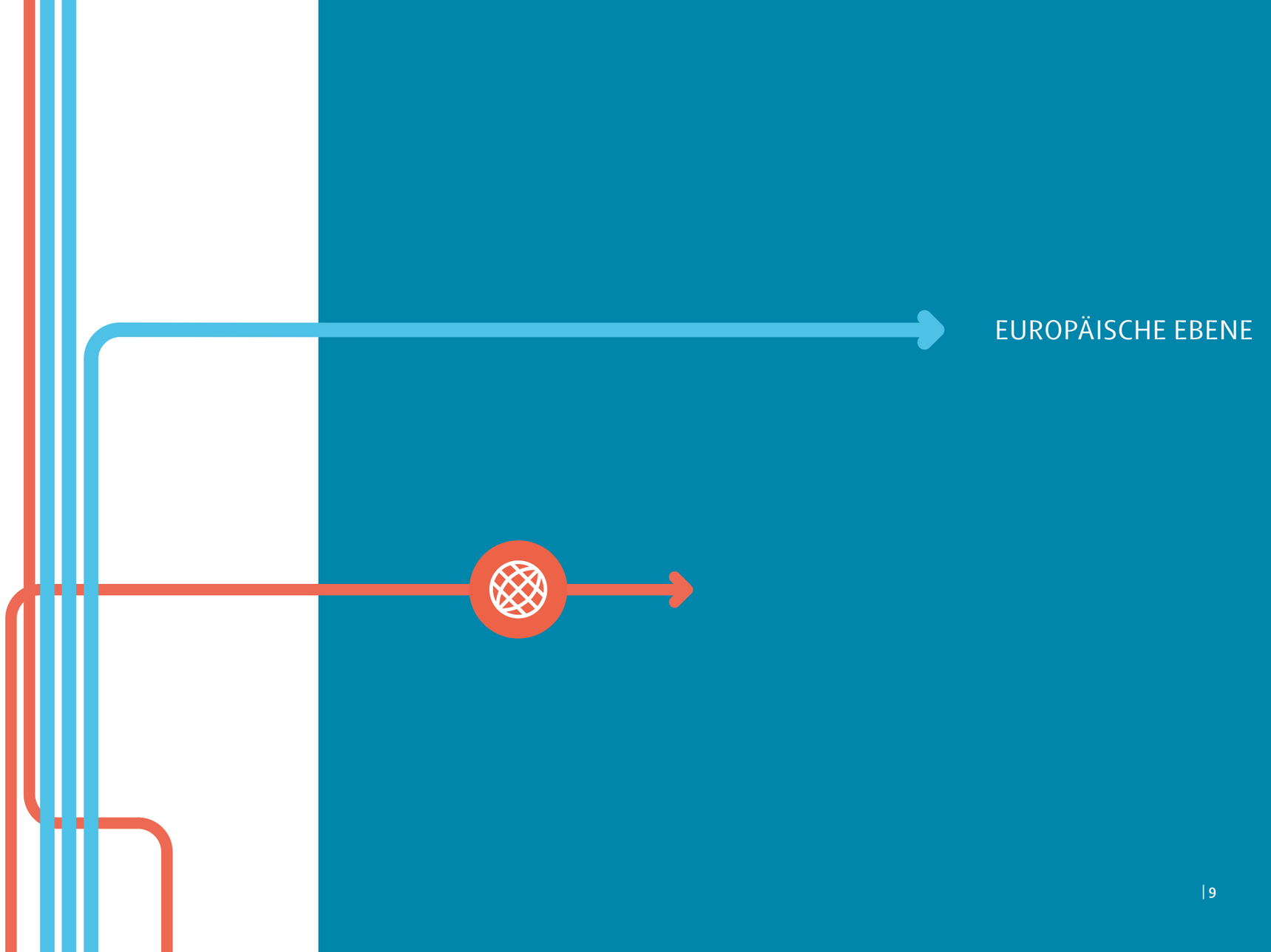
Christian Kloyber

Mein Großvater, so beginne ich einleitend zur Tagung »Der Blick über den Tellerrand: Internationalisierung und Öffnung der Erwachsenenbildung«, wurde 1914 als Österreicher in den ersten Weltkrieg eingezogen. Als er 1919 in seine Geburtsstadt zurückkehrte, war er zum Tschechoslowaken geworden. 1939, ohne seine Heimatstadt zu verlassen, wurde er zum Deutschen, und 1945 staatenlos zuerst und dann zum (neuen) Österreicher, wohin er vertrieben wurde. Mein Großvater lebte und arbeitete dreisprachig, Deutsch, Tschechisch und Polnisch. Seine Lehre absolvierte er bei einer tschechischen Familie, er arbeitete als Geselle und im Krieg dann in Krakau, dort sprach er Polnisch. Seine Lehrlinge kamen aus tschechischen und polnischen Familien. War mein Großvater ein Europäer? Er starb 1969, kurz nachdem seine Hoffnung durch die Niederschlagung des Prager Frühlings beendet wurde. Er starb nicht als Europäer. Meine ich.

Zur Überraschung der Anwesenden der Tagung, die sich nun gefragt haben mögen, warum ich diese Einleitung wähle; – eine sehr persönliche, und durch meine Biographie geprägte – erzähle ich aus meiner Schulzeit. In den letzten drei Schuljahren der Oberstufe des Gymnasiums habe ich erfolgreich Widerstand geleistet. Als ich 1973 maturierte hatte ich auf 50 Prozent meiner Deutschschularbeiten eine Themenverfehlung, weil ich fast jede meiner Arbeiten mit einem Aufruf unterschrieben hatte: »Für ein geeintes Europa!« Die Schuljahre verbrachte ich in einer geteilten Stadt. Die Altstadt war geprägt durch Bürgerhäuser, Stadtpfarrkirche und der »Böhmzeile« – Stacheldrahtgrenze und Todesstreifen und die Neustadt, genannt »Lager«. Dazwischen liegt der Bahnhof – Endbahnhof. Jenseits des Stacheldrahtverhaues lag »České Velenice«. Der Stadtteil »Neustadt« heißt Lager, es war während des ersten Weltkriegs eines der größten Flüchtlingslager.

In diesen Tagen wird in Europa wieder von Grenzen gesprochen, NATO-Draht ausgerollt, Zäune in Europas Binnengrenzen aufgebaut.

Ich werfe die Frage selbst auf: *Was hat das mit EPALE zu tun?* Und ich antworte mir selbst. Essenziell viel! Erwachsenenbildung ist meines Erachtens nach immer auch politische Bildung im Verständnis von Partizipation, Emanzipation und Selbstermächtigung. Die Europäische Union ist ein humanistisches »Projekt« – ein Friedensprojekt. Eine Plattform für die Erwachsenenbildung in Europa steht vor diesen Herausforderungen. Der Diskurs auf dieser Plattform kann sich daher nicht (nur) auf einen Qualitätsbegriff beschränken (Kompetenzen, Skills und Validierung). Die Herausforderung ist viel größer und sie betrifft uns alle. Der Blick über den Tellerrand darf nicht nur eine »Aussicht« sein!


EUROPÄISCHE EBENE

Der Blick über den Tellerrand: Internationalisierung und Öffnung der Erwachsenenbildung

Ricarda Motschilnig
Nationalagentur Erasmus+ Bildung
EPALE Österreich

Mag. Ricarda Motschilnig, MSc. schloss an ihr Studium der Erziehungs-und Bildungswissenschaften einen Master in Sozial-und Kulturanthropologie an der Freien Universität Amsterdam an. Beruflich hat sie sich in den letzten Jahren der internationalen Erwachsenenbildung in verschiedenen Ländern gewidmet. Unter anderem war sie beim Europäischen Erwachsenenbildungsverband in Brüssel für die Interessenvertretung und Koordination strategischer europäischer Projekte zuständig. In der Nationalagentur widmet sie sich der Implementierung von EPALE in Österreich.

Die Erwachsenenbildung in Österreich wurde in ihrer Entwicklung immer wieder von Ideen und Beispielen geprägt, die von internationalen Erfahrungen gespeist wurden und länderübergreifende Auswirkungen hatten. Dies bringt auf der einen Seite Möglichkeiten und Chancen für Innovationen und grenzüberschreitende Impulse mit sich. Andererseits stehen Erwachsenenbildner/innen vor Herausforderungen und sind auf der Suche nach neuen Wegen.

Diese Chancen und Herausforderungen der offenen und international angelegten Dimensionen der Erwachsenenbildung werden in dieser Publikation von den Autor/innen aus unterschiedlichsten Blickweisen erörtert und diskutiert.

Warum gerade jetzt?

Warum brauchen wir gerade zu dieser Zeit eine intensivere Überlegung zur Definition und Stärkung der internationalen Dimension in der Erwachsenenbildung?

Erwachsenenbildung digital
Menschen sind heute in allen Lebenslagen mit Digitalem konfrontiert: Sei es bei der Arbeit, der Urlaubsbuchung oder bei Bankgeschäften. Die digitalen Entwicklungen bieten viele inhaltliche Anknüpfungspunkte sowie methodische Chancen und Herausforderungen für die Erwachsenenbildung.

Im Mittelpunkt stehen insbesondere die folgenden Fragen: Wie verändern digitale Medien Lernen und welche Konsequenzen hat dies für die Erwachsenenbildung? Die europäische Diskussion kreist schon seit einiger Zeit um Open Education, Open Educational Resources und offene Plattformen (wie EPALE, die Europäische E-Plattform für alle in der Erwachsenenbildung Tätigen) sowie digitale Lernumgebungen setzen sich immer stärker durch. Digitalisierung lässt ganz neue Formen der Kooperation und der Organisation von Bildungsarbeit entstehen. Damit verbunden sind auch neue Herausforderungen für die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen sowie auch für die Professionalisierung von Lehrenden im Umgang mit digitalen Medien in der Erwachsenenbildung.

Erwachsenenbildung für mehr Zusammenarbeit und Solidarität
Gesellschaftliche Entwicklungen machen eine europäische und internationale Solidarität immer wichtiger. Und eben genau Solidarität bildet einen Grundpfeiler der Erwachsenenbildung.

Die Erwachsenbildung sowie die Zivilgesellschaft leisten einen fundamentalen Beitrag um Chancengleichheit, Nichtdiskriminierung und Bürger/innen-Kompetenz zu fördern. Demokratiepolitische Bildung, mit Fokus auf Toleranz und Respekt, bildet den Grundstein der Erwachsenenbildung und ist von umso größerer Wichtigkeit in diesen Zeiten in ganz Europa. Die Aktivitäten im Bereich der Bürger/innenbeteiligung und »Community Education« stärken Urteilsfähigkeit und kritisches Denken und unterstützen somit Humanität, Dialog und Toleranz in Hinblick auf soziale Veränderung. Dies, sowie das (ehrenamtliche) zivilgesellschaftliche Engagement in Krisenzeiten sollte besser anerkannt und unterstützt werden.

Bildung ist ein Schlüssel
Bildungskarrieren werden in vielen Fällen vererbt und vielen Gruppen wird der Zugang zu Bildung erschwert. Die Erkenntnisse von PIAAC (OECD-Studie zu den Grundkompetenzen von Erwachsenen) zeigen, dass die Gruppe von jenen Personen, die nur über niedrige Grundkompetenzen verfügt, in allen Ländern um einiges größer ist als bislang angenommen wurde.

Um die Wichtigkeit von Bildungsgerechtigkeit zu unterstreichen, wird auf nationaler und europäischer Ebene die Verbesserung des Zugangs zu hochwertiger Bildung für alle Lernenden und die Anpassung an die zunehmende Vielfalt der Lernenden gefordert. Die Erwachsenenbildung leistet hier einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Chancen der Menschen in allen Lebensbereichen und trägt zur Verbesserung der Produktivität der Wirtschaft aber auch zur demokratiepolitischen Entwicklung und zum besseren Zusammenleben bei.

See the bigger picture and look beyond the horizon!

Erwachsenenbildung und Europa – Wege zur Verstärkung einer vielseitigen Partnerschaft?

Alan Smith
Ehemaliger Leiter (a.i.) des Referats für Erwachsenenbildung bei der Europäischen Kommission und Koordinator des EU-Programms für die Erwachsenenbildung, »Grundtvig«

Alan Smith hat seine gesamte berufliche Laufbahn in den Dienst der europäischen Bildungskooperation gestellt. Besondere Meilensteine waren seine Rolle bei der Entwicklung und Durchführung von Erasmus sowie die mehrjährige Verantwortung für Aufbau und Koordinierung des EU-Programms für Kooperation und Mobilität in der Erwachsenenbildung, Grundtvig. Für seinen Beitrag zur europäischen Bildungskooperation wurde ihm von Universitäten in Belgien und Großbritannien die Ehrendoktorwürde zuerkannt.

Kontakt
alansmith@unitybox.de

Selten sah sich Europa – und besonders die Europäische Union (EU) – größeren Herausforderungen gegenüber als in dieser Zeit. Die gefährdete Umwelt, die Wirtschafts- und Finanzkrise, gewaltig zunehmende Flüchtlingsströme, erhöhte Gefahr durch terroristische Angriffe von innen und außen, und der rasante Aufstieg europa- und fremdenfeindlicher politischer Bewegungen … Der feste Zusammenhalt, in einer auf demokratischen Werten basierenden Solidargemeinschaft in Europa, ist wichtiger als je zuvor.

Wenn stattdessen die Ausgrenzungstendenzen im Inneren und die Risse in den Fundamenten des europäischen Hauses selber immer sichtbarer werden, kann uns das nicht kalt lassen. Denn das Engagement für eine demokratische und solidarische Gesellschaft – europäisch und weltweit – gehört zu den Grundpfeilern der Erwachsenenbildung (EB).

Die Herausforderung durch die Flüchtlinge macht es besonders deutlich. Um überzeugende und nachhaltige Lösungen zu finden, ist die Politik entscheidend auf Rückhalt in der Zivilgesellschaft angewiesen. Und hier spielt die EB eine herausragende Rolle: denn bei den Bemühungen, die Integration erfolgreich zu gestalten und der wachsenden Gefahr der Radikalisierung – unter den ethnischen Minderheiten aber vor allem bei rechtspopulistischen Gruppen – entgegenzuwirken, muss und wird die EB ein ganz entscheidender Akteur sein.

In diesem Jahr blicken wir auf zwei Jahrzehnte EU-Förderung für transnationale Kooperation und Mobilität in der EB zurück – 15 davon unter dem Namen »Grundtvig«. Sie ist inzwischen zu einer unverzichtbaren Quelle für Innovation und Qualitätssteigerung geworden. Die EB braucht also zweifellos die EU. Doch das Umgekehrte ist ebenso wahr. Auch ohne die gegenwärtige Krisenlandschaft ist die Rolle der EB für eine gut funktionierende und demokratische europäische Gesellschaft essenziell. Mit anderen Worten: Die EU braucht ihrerseits auch die EB.

Wie kann eine funktionierende Partnerschaft »EU-EB« optimal gestaltet werden?

Zunächst natürlich durch eine gerechtere Verteilung der EU-Bildungsmittel, um dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellenwert der EB endlich gerecht zu werden. Aber das allein ist nicht genug. Deshalb wurde im Vortrag eine strukturelle Antwort auf diese Frage gesucht. Das geschah zunächst durch die Erarbeitung eines Modells, das die Wechselwirkung zwischen EB und Europa (insbesondere EU) verdeutlichen sollte. Sodann wurden Maßnahmen identifiziert, die EB-Organisationen auf lokaler und nationaler Ebene ergreifen können, um die europäische Dimension ihrer Arbeit zu stärken.

Europa als mitgestaltender Rahmenfaktor der EB
Die übergreifenden bildungspolitischen Prozesse auf EU-Ebene (ET 2020) sowie die EB-bezogenen Elemente wie die Europäische Agenda für EB üben indirekt einen mitgestaltenden Einfluss auf thematische und politische Prioritäten der EB aus. Auch bildungsexterne EU-Politikbereiche wie Außenhandel (TTIP) oder Wettbewerb können die Rahmenbedingungen des EB-Sektors erheblich beeinflussen. Auf dem Wege der Finanzierung bedingt die Förderung aus den Strukturfonds der EU die Ausrichtung der EB-Arbeit auch auf der lokalen Ebene mit. (Nationale) EB-Organisationen können sich intensiv an den bildungspolitischen Prozessen und Veranstaltungen beteiligen – und an der notwendigen Lobbyarbeit zur Wahrung der Interessen der EB in den anderen Politikbereichen.

EB als Akteur in der Umsetzung europäischer Politik
EB wird nicht nur durch europäische Politik bedingt, sie bringt sich – besonders durch die von ESF und AMIF geförderten Programme – aktiv in die Umsetzung eines breiten Spektrums europäischer Politik ein:

- Bildung
- Beschäftigung
- Demographischer Wandel
- Verbraucherpolitik
- Migration & Asyl
- Europäische Bürgerschaft
- Sprachenvielfalt
- Kultur
- Nachbarschaftspolitik
- Ländliche Raumentwicklung
- Entwicklungszusammenarbeit
- Information & Kommunikation
- Digitale Agenda
- Justiz (Bildung im Strafvollzug)
- Regionalpolitik
- Umwelt
- Sozialpolitik
- Gesundheit

Nationale EB-Organisationen können sich durch aktives Politik-Monitoring, den Einsatz für Programmverbesserungen (Bürokratieabbau, bessere Arbeitsbedingungen für Weiterbildungspersonal …), Maßnahmen zur gemeinsamen Nutzung der Erträge und durch publikumswirksame Berichterstattung einbringen.

Europa als Gegenstand der EB: Europapolitische Bildung
Politische Bildung gilt heute als ein schwer zu gestaltendes Gebiet der EB – und die Vermittlung europäischer Themen erst recht. Dennoch: »Zusammenleben in Europa« ist ein integraler Bestandteil der Förderung aktiver Teilhabe an der modernen Gesellschaft. Es sind neue, bürgernahe Formate und stärkere Kooperation zwischen den in diesem Themenbereich tätigen Organisationen gefragt, und dazu ein bereichsübergreifender Ansatz, bei dem »Europa« nicht nur frontal thematisiert sondern auch als Dimension anderer Fachgebiete.

Europa als Erlebnis und Innovationsquelle: EB-Einrichtungen in europäischer Kooperation
Mitwirkung an europäischer Kooperation und Fortbildung bringt eine Vielfalt an Erträgen: neue Inhalte, Methoden und Instrumente, verbessertes Fachwissen, verstärkte Kompetenzen in Bereichen wie Fremdsprachen, Projektmanagement und IT, erhöhte interkulturelle Sensibilität und Motivation, ein anregenderes Lernambiente, verstärkte internationale Beziehungen sowie die Bildung dauerhafter professioneller Netzwerke – von der Bildung dauerhafter

Freundschaften über die Grenzen hinweg ganz zu schweigen. Die europäische Kooperation muss deshalb aus der Marginalität in die Zentralität der EB-Arbeit gehoben werden. Dabei geht es um Erasmus+, aber auch um mehrere relevante EU-Programme. Nationale EB-Organisationen sollten selber an europäischer Kooperation teilnehmen und ihre Mitglieder durch Information und Beratung, Hilfe bei der Partnersuche, Förderung des Erfahrungsaustausches, Verwertung und Disseminierung der Erträge, europabezogene Fortbildung des Personals usw. unterstützen.

Stärkung der europäischen Dimension in der Organisationsstruktur der EB

Um die europäische Dimension in der Kultur einer Organisation nachhaltig zu verankern, muss »Europa« als eine explizite Priorität (Teil des Leitbilds) der Einrichtung erscheinen. Die inklusive Entwicklung einer umfassenden europäischen Strategie, die Verankerung der Verantwortlichkeit für Europa im Leitungsteam und die Einrichtung einer Kontaktstelle für praktische Fragen sind unerlässlich. Freiwillige Europa-Audits und -Zertifizierungsmaßnahmen sowie die Verleihung von Europa-Preisen für herausragende Leistungen sind weitere mögliche Instrumente. Zudem sollten die europäischen Aktivitäten der Mitglieder Eingang in Jahresberichte finden, wirksam »mediatisiert« werden und in der nationalen EB-Statistik Berücksichtigung finden. Kooperation und strategische Allianzen mit geeigneten Organisationen (auch außerhalb des Bildungsbereichs) in Europa-Angelegenheiten sind eine wichtige flankierende Maßnahme.

Der Autor würde sich über Feedback und Gedankenaustausch zu dieser Thematik freuen. Dabei können z. B. Fragen wie die folgenden relevant sein:

- Ist die vorgeschlagene Struktur geeignet, die Partnerschaft »Europa – EB« einzufangen? Wie sollte sie ggf. verfeinert werden?
- Was müsste geschehen, um den Beitrag der EB zur Entwicklung und Umsetzung europäischer Politik zu optimieren?
- Wie kann die europapolitische Bildung in der EB gestärkt werden?
- Welche Hindernisse stehen einer stärkeren Teilnahme von Einrichtungen der EB an europäischer Kooperation im Wege? Wie sind sie zu überwinden?
- Was sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren bei der Entwicklung einer europäischen Strategie für eine EB-Organisation (lokal/national)?

Für eine starke Erwachsenenbildung in Europa

Die Rolle von Erwachsenenbildung wird in vielen Sektoren und Ebenen der Politikgestaltung, so auch auf europäischer Ebene, unterschätzt. Der europäische Verband für Erwachsenenbildung versucht durch Interessensvertretung und Lobbying mehr Aufmerksamkeit, aber auch Unterstützung und bessere politische Strategien für die Erwachsenenbildung zu erreichen.

Der Verband (auf Englisch EAEA – European Association for the Education of Adults) hat 137 Mitglieder in 44 Ländern, von kleinen Erwachsenenbildungszentren zu großen Dachverbänden. Der Sitz ist in Brüssel, wo fünf Mitarbeiterinnen die Koordination, das Lobbying, das Netzwerk und die Projekte betreuen. Die Informations- und Kommunikationsstrategie wird in Helsinki umgesetzt.

Wir sehen zwei wichtige Richtungen in unserer Arbeit – erstens, die europäische Stimme der Erwachsenenbildung zu sein und die Anliegen unserer Mitglieder gegenüber den europäischen Institutionen zu vertreten, und zweitens, das Netzwerk der Mitglieder zu unterstützen und zu pflegen. Dies geschieht unter anderem durch unsere Kommunikation: Wir versuchen, die europäische Ebene darüber zu informieren, was in den Ländern und Regionen tatsächlich passiert, und umgekehrt auch unsere Mitglieder darüber, welche neuen politischen Entwicklungen es auf der europäischen Ebene gibt.

EAEA reagiert auf europäische Entwicklungen, indem wir an Arbeitsgruppen und Konferenzen teilnehmen und Stellungnahmen zu Mitteilungen und Konsultationen geben. Wir versuchen aber auch, unseren eigenen Zugang zu präsentieren, indem wir Themen, die uns wichtig erscheinen, präsentieren, beispielsweise durch unseren Grundtvig-Preis oder durch politische Stellungnahmen und Veranstaltungen.

Anhand von Jahresthemen arbeiten wir an der Bewusstseinsbildung zu bestimmten Bereichen und gestalten dementsprechend auch unsere politische Arbeit.

Gina Ebner
EAEA

Gina Ebner ist Generalsekretärin des Europäischen Verbands für Erwachsenenbildung (EAEA). Davor war sie Sprachassistentin in England, Trainerin für DaF und Englisch in Wien, pädagogische Mitarbeiterin am bfi Österreich und Projektmanagerin bei EUROCADRES.

Kontakt
gina.ebner@eaea.org
www.eaea.org

2015 hatten wir zwei Hauptthemen: Erwachsenenbildung und Gesundheit einerseits, und Entwicklung andererseits. Im Bereich der Gesundheit haben wir eine Konferenz veranstaltet, den Grundtvig-Preis zu diesem Thema verliehen und ein Strategiepapier veröffentlicht. Im Bereich der Entwicklung haben wir zwei Tagungen zum Thema ›Post-2015 Agenda‹ organisiert, eine davon bei den European Development Days, und eine Artikelserie zur entwicklungspolitischen Arbeit unserer Mitglieder auf unserer Website publiziert.

Die europäischen Strategien der Erwachsenenbildung sind natürlich ein zentrales Thema, und um diese zu begleiten, haben wir eine Reihe von Maßnahmen entwickelt. So veröffentlichen wir einmal im Jahr Länderberichte, die durch Beiträge von unseren Mitgliedern erstellt werden. Auf diese Weise können wir eine alternative Sichtweise zu den Regierungsberichten präsentieren, die die europäische Ebene von den Mitgliedstaaten erhält. Wir nehmen außerdem auch an Arbeitsgruppen der Europäischen Kommission teil. Wir haben sehr intensiv an der Entwicklung von Erasmus+ teilgenommen und begleiten die Entwicklung des Programms auch weiterhin mit regelmäßigem Feedback.

Um eine weitere ‹pressure group‹ zu haben, die die Interessen der Erwachsenenbildung in Europa vertritt, haben wir eine ›interest group‹ im Europäischen Parlament gebildet. Bis jetzt haben sich zwölf Parlamentarier/innen angeschlossen, die sich zwei Mal im Jahr treffen, um bildungsrelevante Themen zu besprechen. 2018 wird eine Stellungnahme dieser Gruppe präsentiert werden.

Die Situation der Erwachsenenbildung auf europäischer Ebene ist momentan schwer abzuschätzen. Vor einem Jahr wurde die Abteilung (die auch die Berufsbildung umfasst) zur Generaldirektion für Beschäftigung verlegt, wobei aber der Programmteil (Erasmus+ inklusive EPALE) bei der Bildung blieb. Die Generaldirektion für Beschäftigung ist momentan dabei, eine neue ›Skills Agenda‹ zu erarbeiten, und wir hoffen, dass die Erwachsenenbildung darin eine wichtige Rolle spielen wird.

Gerade im Bildungsbereich, aber auch in anderen Bereichen, zum Beispiel in der Generaldirektion für Justiz, hat sich in diesem Jahr der Schwerpunkt verändert: Durch die Terrorattacken sowie die Flüchtlingssituation gibt es nun einen größeren Schwerpunkt auf Zusammenleben, Demokratie, Toleranz und Respekt. Bei EAEA versuchen wir, in all diesen Bereichen präsent zu sein und die Wichtigkeit der Erwachsenenbildung zu unterstreichen.

Wir arbeiten auch an einigen – aus unserer Sicht – strategisch wichtigen Projekten: wir haben beispielsweise ein Grundtvig Netzwerk zu aufsuchender Bildungsarbeit durchgeführt, ›Outreach Empowerment Diversity‹ (→ www.oed-network.eu), das wir 2016 im Rahmen von Erasmus+ KA3 fortsetzen werden, um uns der Implementierung der von uns erarbeiteten Empfehlungen zu widmen. 2016 beginnen wir zudem ein neues Projekt zum Thema ›Finanzierung der Erwachsenenbildung‹, da dies ein Schlüsselthema von vielen Mitgliedern ist.

Junge Erwachsenenbildner/innen liegen uns sehr am Herzen und seit fünf Jahren führen wir einmal im Jahr ein ›Younger Staff Training‹ durch, in dem junge Mitarbeitende der Erwachsenenbildung aus ganz Europa teilnehmen können. Das mehrtägige Seminar dient einerseits dazu, die europäischen Institutionen aus nächster Nähe kennenzulernen, und andererseits, um den Austausch von Erwachsenenbildner/innen untereinander zu fördern. Um mehr Personen zu erreichen, haben wir im Rahmen eines Grundtvig-Projekts eine ›online peer learning platform‹ gegründet (siehe → www.ae-pro.eu für mehr Informationen über das Projekt und → www.ae-learning.eu, um direkt zur Plattform zu gelangen). Im Dezember 2015 schließen wir den ersten Lehrgang ab, und planen bereits, ab März einen neuen anzubieten. Es ist im Rahmen dieser Lernplattform möglich, den gesamten Lehrgang sowie einzelne Kurse zu belegen.

Ein Schlüsselthema bleibt: Politiker/innen und anderen Verantwortungsträger/innen zu verdeutlichen, wie wichtig die Erwachsenenbildung ist und dadurch entsprechende Unterstützung und Förderung zu gewinnen. So haben wir vor kurzem das ›Manifest zur Erwachsenenbildung im 21. Jahrhundert‹ entwickelt, das hoffentlich für alle, die in diesem Bereich arbeiten, von Nutzen ist (siehe → www.eaea.org/en/policy-advocacy/manifesto-for-adult-learning-in-the-21st-century.html). Basierend auf diesem Manifest wollen wir eine Kampagne führen, um (für 2018?) ein Europäisches Jahr der Erwachsenenbildung zu erreichen. So könnten wir gemeinsam die Freude und die unglaublichen Möglichkeiten, die die Erwachsenenbildung ihren Teilnehmenden eröffnet, feiern. Wir hoffen, dass so viele Kolleginnen und Kollegen wie möglich mitmachen werden!

Die Umsetzung der Europäischen Agenda Erwachsenenbildung in Deutschland – Gegenwart und Zukunft

Silke Bettray
Bundesinstitut für Berufsbildung

Studium der Soziologie und Informations- und Medienwissenschaften an der Universität Düsseldorf, nach dem Studium u. a. Tätigkeit in einer Unternehmens- und Karriereberatung sowie als Lehrbeauftragte an der Universität Düsseldorf. 2010–2012 Referentin für Forschungskommunikation und Transferevaluation sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Niederrhein. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nationalen Koordinierungsstelle Europäische Agenda Erwachsenenbildung sowie bei der Nationalen Koordinierungsstelle EPALE bei der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung.

Kontakt
bettray@bibb.de
www.bibb.de

Erwachsenenbildung gilt als derzeit schwächstes Glied in der Entwicklung nationaler Systeme lebenslangen Lernens. Aus diesem Grund hat der Europäische Rat hat Ende 2011 die Entschließung über eine erneuerte Europäische Agenda für Erwachsenenbildung verabschiedet. Diese Entschließung basiert auf dem strategischen Rahmen für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) und betont die Bedeutung der Erwachsenenbildung bei der Erreichung der ET 2020-Ziele. Im Unterschied zum vorausgegangenen Aktionsplan für Erwachsenenbildung bezieht sich die erneuerte Europäische Agenda für Erwachsenenbildung gleichermaßen auf Themen der allgemeinen und beruflichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Der Umsetzungsprozess der Europäischen Agenda für Erwachsenenbildung wird außerdem erstmals von nationalen Koordinierungsstellen begleitet.

Institutionelle Anbindung und Aufgaben

Die nationale Koordinierungsstelle für Deutschland hat ihren Sitz in der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB). Sie wurde dort im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) Ende 2012 eingerichtet und arbeitet somit im Auftrag des BMBF und der Europäischen Kommission. Die Koordinierungsstelle versteht sich als Botschafterin für die Belange der Erwachsenenbildung und verfolgt die Aufgabe, den Stellenwert der Erwachsenenbildung im Kontinuum des lebenslangen Lernens zu stärken. Zentral ist in diesem Zusammenhang die Kooperation mit dem nationalen Mehrebenen-System der Erwachsenenbildung und den relevanten Akteuren (Bund, Länder und Kommunen, aber auch Verbände, Sozialpartner und weitere Multiplikatoren). Die Nationale Koordinierungsstelle der Europäischen Erwachsenenbildung (NKS Agenda) will nicht nur die nationale Bildungslandschaft für die Ziele der Europäischen Agenda sensibilisieren, sondern vice versa auch Good Practices der nationalen Erwachsenenbildung auf europäischer Ebene einbringen.

Begleitausschuss

Zu Beginn der Aktivitäten der NKS Agenda wurde ein Begleitausschuss konstituiert. Die zentrale Aufgabe des Begleitausschusses besteht in der Absicherung und Rückkopplung der inhaltlichen Arbeit der NKS Agenda mit Ministerien (Bundes- und Landesebene) und Wissenschaft (Berufs- und Erwachsenenbildung). Die Mitglieder des Begleitausschusses der NKS Agenda sind Prof. Dr. Reinhold Weiß (stellvertretender Präsident und Forschungsdirektor des Bundesinstituts für Berufsbildung), Dr. Norbert Lurz (Referatsleiter Weiterbildung im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und Vertreter der Kultusministerkonferenz), Prof. Dr. Josef Schrader (Wissenschaftlicher Direktor, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V.) und Thomas Bartelt (Referat Weiterbildung/Arbeitsmarkt im Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Die Themenschwerpunkte der NKS Agenda-Aktivitäten bildeten in den Jahren 2012 bis 2014 – gemäß den Empfehlungen des Begleitausschusses – die Themenbereiche »Demografischer Wandel/Aktives Altern« sowie »Grundbildung/Alphabetisierung«. Der Begleitausschuss wird seit 2015 flankiert von zwei beratenden Gremien der NA beim BIBB, die sich aus Akteuren der (allgemeinen) Erwachsenenbildung und der beruflichen Bildung zusammensetzen.

Neue Prioritäten

Mit der Juncker-Kommission wechselte die Zuständigkeit für Erwachsenenbildung Anfang 2015 von der Generaldirektion (GD) Kultur in die GD Beschäftigung. In einem Vorschlag der EU-Kommission für die neuen Prioritäten für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung wurde erneut der Stellenwert der Erwachsenenbildung für die erfolgreiche Umsetzung des strategischen Rahmens ET 2020 unterstrichen.

Dieses spiegelt sich in den neu vorgeschlagenen prioritären Bereichen für die Agenda wider:

- Governance: Gewährleistung von Kohärenz zwischen der Erwachsenenbildungspolitik und anderen Politikfeldern
- Angebot und Steigerung der Inanspruchnahme hochwertiger Erwachsenenbildung
- Flexibilität und breiterer Zugang zu Erwachsenenbildung
- Verbesserung der Qualitätssicherung

Um diese neuen europäischen Prioritäten auf nationaler Ebene umzusetzen, hat der Begleitausschuss ab 2015 die Themen »Grundbildung« und »Lernen mit digitalen Medien« als thematische Schwerpunkte festgelegt. Beide Schwerpunkte richten sich an »benachteiligte Zielgruppen«, die hinsichtlich ihrer Beteiligung an Weiterbildung unterrepräsentiert sind und damit im Rahmen der Agenda besonders im Vordergrund stehen.

Veranstaltungsformate

Neben den klassischen Offline- und Online-Medien sind für die NKS Agenda insbesondere verschiedene Veranstaltungsformate relevant, welche bisher erfolgreich umgesetzt von vielen Mitgliedern. Hierzu gehören insbesondere Fach- und Regionalkonferenzen, Stakeholdermeetings sowie europäische Peer Learning Activities. Um die Wirksamkeit der verschiedenen Veranstaltungen sicherzustellen, kooperiert die NKS Agenda eng mit den fachlich zuständigen Ministerien auf Bundes- und Landesebene sowie Institutionen der Erwachsenenbildung aus Praxis und Wissenschaft.

Deutscher Weiterbildungstag

Ein besonderer Höhepunkt war 2014 die Tätigkeit als Mitveranstalterin des Deutschen Weiterbildungstags. Unter dem Motto »euro-

pa BILDEN« wurde dabei in mehr als 550 Veranstaltungen deutschlandweit für die Teilnahme an Weiterbildung geworben, nationale »Vorbilder der Weiterbildung« wurden prämiert. Außerdem wird von den Mitveranstaltern des Deutschen Weiterbildungstages eine »politische Plattform« als gemeinsames Dokument verfasst. Diese politische Plattform wendet sich an die bildungspolitischen Entscheider und begründet das jeweilige Motto und dessen Relevanz. Aufgrund des nationalen Schwerpunktthemas »Lernen mit digitalen Medien« der NKS Agenda ab 2015 ist diese auch Mitveranstalterin des Deutschen Weiterbildungstages 2016, welcher zum Themenbereich »Die Zukunft der (Weiter-)Bildung in der digitalen Welt« stattfinden wird.

»Europäische Erwachsenenbildung in Deutschland«

Im Frühjahr 2015 nahm die deutsche Koordinierungsstelle für EPALE (Electronic Platform for Adult Learning in Europe) ihre Arbeit in der NA beim BIBB auf. Zusammen mit der Zuständigkeit für das europäische Bildungsprogramm Erasmus+ im Bereich der Erwachsenenbildung und der NKS Agenda bringt die NA beim BIBB somit alle drei von der Europäischen Kommission eingerichteten Servicestellen für die Erwachsenenbildung unter einem Dach zusammen. Für die europäische Zusammenarbeit im Bereich der Erwachsenenbildung in Deutschland ermöglicht diese Konstellation zahlreiche Synergien auf fachlicher wie auf organisatorischer Ebene.

Die Aktivitäten der NKS Agenda basieren auf dem Verständnis, dass lebenslanges Lernen ein erweitertes Lernverständnis und die Entwicklung einer breiten Lernkultur impliziert. Dieses schließt die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit ein, geht aber über diese hinaus.

Das Lernen aller Bürgerinnen und Bürger soll in allen Lebensphasen und -bereichen, an verschiedenen Lernorten und in vielfältigen Lernformen angeregt und unterstützt werden.

Europäisierung der Erwachsenenbildung – Licht und Schatten

Prozesse der Öffnung und Internationalisierung der Erwachsenenbildung finden aktuell in sehr unterschiedlichen Formen statt. Sie begegnen uns in der hilfreichen Gestalt der Digitalisierung, die geografische Grenzen ein Stück weit auflöst und Kooperationen massiv erleichtert. Auch als Lernende sind wir im Zuge der Digitalisierung örtlich unabhängig und zeitlich flexibler geworden. Zugleich begegnet der Erwachsenenbildung ein neuer Auftrag in Form der aktuellen Flüchtlingsbewegungen. Für die Erwachsenenbildung geht es hier um sehr viel mehr als nur um Deutschkurse. Migrant/innen kommen potenziell auch als Lehrende; Deutsch-Lehrende ohne Ausbildung brauchen professionelle Begleitung; die Mehrheitsgesellschaft steht vor ganz neuen Lernaufgaben – und damit ist erst das Offensichtliche umrissen.

Am Beispiel der Migration wird klar: Wer etwas lernen muss (und warum) ist eine interessante Frage, wenn es um die Internationalisierung der Erwachsenenbildung geht. Lernen im Kontext der Internationalisierung hat oft auch mit Macht zu tun: Wer was lernt, ist auch eine Frage herrschender Werte und Instanzen.

Im öffentlichen Diskurs wird die Internationalisierung der Erwachsenenbildung oft mit ihrer Europäisierung (bzw. europäischen Steuerung) gleichgesetzt. Auf diese gehe ich im Folgenden ein und beziehe mich dabei auf meine Erfahrung als österreichische Vertreterin in der ET 2020-Arbeitsgruppe »Adult Learning«, die 2014–2015 in der zuständigen Dienststelle der Europäischen Kommission eingerichtet war.

Die ET 2020-Arbeitsgruppen sind Instrumente der »Offenen Methode der Koordinierung« (OMK) und seit 2000 im Einsatz. Die OMK dient der Umsetzung der europäischen Ziele im Bildungsbereich, in dem die Europäischen Organe ansonsten keine rechtlich verbindliche Gestaltungskompetenz haben.

Dem Ideal nach bedeutet die OMK eine Förderung von Zusammenarbeit und Austausch und eine Vereinbarung gemeinsamer Ziele und Leitlinien zwischen den Mitgliedstaaten. Konkret erfolgt auf europäischer Ebene eine Festlegung von

Birgit Aschemann
Verein CONEDU

Birgit Aschemann ist Bildungswissenschafterin und Erwachsenenbildnerin und ist im Verein CONEDU als redaktionelle Mitarbeiterin und Autorin von Fachbeiträgen tätig. Darüber hinaus arbeitet sie laufend im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen – BMBF, der Universität Graz, des Frauenservice Graz, der Initiative Erwachsenenbildung und der wba Österreich sowie gegenwärtig (2015) auch als Mitglied der ET 2020-Arbeitsgruppe »Adult Learning«.

Kontakt
office@aschemann.at
www.aschemann.at

Leitlinien und Zielen samt Indikatoren, Benchmarks und Zeitplan. Die Umsetzung dieser Vorgaben auf nationalstaatlicher Ebene wird durch die Kommission überprüft. Laufende Veröffentlichung der Fortschrittsberichte und Analysen erzeugen einen gewissen Handlungsdruck. Insofern ist auch das intendierte gegenseitige Lernen in den Arbeitsgruppen nicht ergebnisoffen, sondern in übergeordnete Planungen eingebunden und auf bestimmte Ergebnisse hin gesteuert.

Mehrere Elemente wirken zusammen, um die Richtung in den Arbeitsgruppen inhaltlich (mit) zu steuern: dazu gehören bereitgestellte Daten und beauftragte Studien, öffentliche Ländervergleiche, die mit einem gewissen Rechtfertigungsdruck einhergehen, spezifische Förderungen, sowie die Argumentation mit Autoritäten und Sachzwängen. Begleitet von diesen Kommunikationselementen tauschen sich die Vertreter/innen der Nationen über Inhalte aus und verfassen gemeinsam Richtlinien und Empfehlungen.

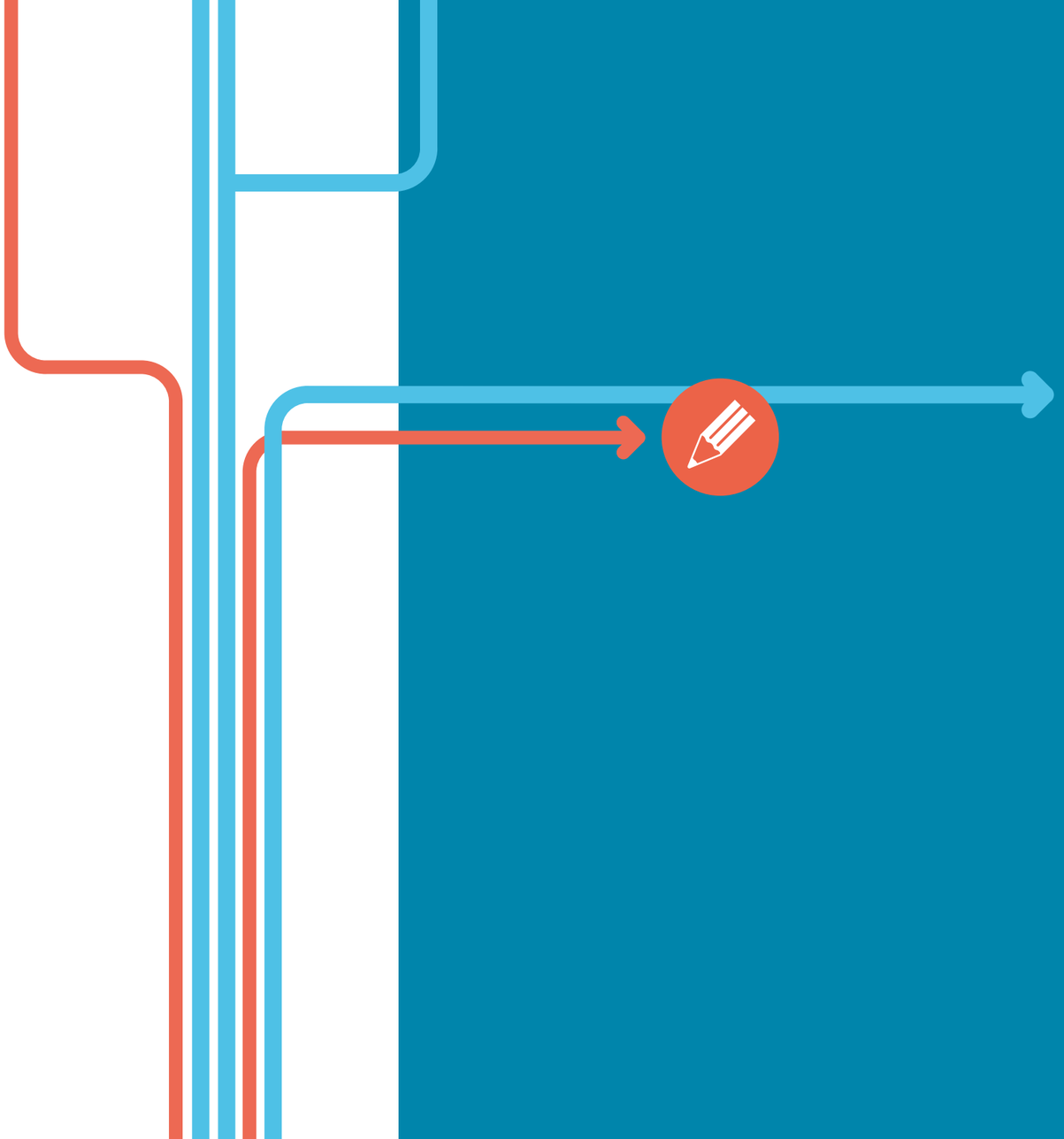
In den Jahren 2014–15 fanden in der Arbeitsgruppe Adult Learning unter anderem drei höchst interessante und fruchtbare »Peer-Learning–Activities« statt. Länderbeispiele aus ähnlichen Konstellationen lieferten auch für Österreich Ideen und hatten erste Umsetzungsschritte zur Folge, die vor allem Basisbildung und IKT/OER (Informations- und Kommunikationstechnik/Open Education Ressources) betrafen.

Daneben gab es einen Arbeitsschwerpunkt zu »Effektivität, Effizienz, Kohärenz«. Das Thema wurde im Auftrag der Kommission durch eine Consultingfirma vorangetrieben, die ein Modell und ein Instrument zur Bewertung der bildungspolitischen Maßnahmen in den Mitgliedstaaten entwickelte. Dazu wurde in der Arbeitsgruppe kontroversiell diskutiert. Kritikpunkte betrafen unter anderem die überwiegende Ausrichtung am Arbeitsmarkt und die normgeleitete Überwachung der Erwachsenenbildungssysteme als solche. Das Modell soll ab 2016 in seiner Umsetzung erprobt werden.

Wenn die Europa-Arbeit in der Erwachsenenbildung nicht immer ganz friktionsfrei verläuft, hat das zweifellos auch mit unterschiedliche Leitwerten zu tun. Die Erwachsenenbildung hat Leitwerte wie Lernen, Entwicklung und kritische Reflexion. In weiten Segmenten der Erwachsenenbildung ist es selbstverständlich, Lernen auch mit einem emanzipatorischen Anspruch zu verbinden; es werden (auch) Sinn- und Wertefragen gestellt. Orientierungswissen ist hier mindestens ebenso wichtig wie Verfügungswissen.

Die Europäische Union hat Leitwerte wie Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftswachstum, Employability. Als Schlüsselorgan einer Wirtschaftsunion ist die Kommission mit dem Wie und nicht mit dem Warum befasst. Dahinter steht ein Bedrohungsszenario im Fall des Zurückfallens im Wettbewerb. Daher bedeutet eine Europäisierung der Erwachsenenbildung zurzeit tendenziell immer auch eine Ökonomisierung. Auch der allgemeinen Erwachsenenbildung wird eine wichtige Rolle zur Förderung des Wachstums zugewiesen. Prämisse dafür ist die Kausalkette »Ausbildung/Weiterbildung – Arbeitsmarkterfolg – Wirtschaftswachstum – Wohlstand für alle«. Von Kritiker/innen wird diese Kausalkette als »Education Gospel« bezeichnet, weil der Zusammenhang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt empirisch nicht immer eindeutig nachweisbar ist.

Wenn also gegenwärtig die Internationalisierung und Europäisierung der Erwachsenenbildung einen Höhepunkt erleben, braucht es weiterhin einen kritischen Blick auf größere Zusammenhänge – einen Blick über den Tellerrand. Dabei sollte uns nicht nur der Blick über den jeweils nationalen »Tellerrand« nach Europa genügen. Ein Blick über den europäischen »Tellerrand« und über den »Tellerrand« einer dominanten ökonomischen Handlungslogik hinaus stünde der Erwachsenenbildung gut an.



ÖSTERREICHISCHE EBENE

Initiative Erwachsenenbildung

Maria Groß
Geschäftsstelle Initiative Erwachsenenbildung

Maria Groß absolvierte das Studium der Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik an den Universitäten Wien und Klagenfurt. Sie war langjährig in Organisationen des Sozial- und Bildungsbereichs mit den Schwerpunkten Personalentwicklung, Konzeptentwicklung und Qualitätsmanagement tätig. Seit 2011 ist sie mit der Leitung der Geschäftsstelle der Initiative Erwachsenenbildung beauftragt.

Kontakt
maria.gross@initiative-erwachsenenbildung.at
www.initiative-erwachsenenbildung.at

Definition
Die österreichische Initiative Erwachsenenbildung entstand aus einer Kooperation des österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Frauen und der neun österreichischen Bundesländer. Das Ziel ist es, Erwachsenen, denen grundlegende Kompetenzen fehlen oder die keinen Hauptschulabschluss haben, die Möglichkeit zu geben, ihre Ausbildung weiterzuführen und abzuschließen. Dieser innovative Ansatz basiert auf zwei Merkmalen des Projekts. Zum Einen auf der Einführung beständiger Qualitätsrichtlinien für die Kurse dieses Programms in allen Teilen Österreichs, und zum anderen auf der Tatsache, dass alle Kurse kostenlos sind, da sie vom Staat gefördert und zusätzlich – seit 2005 – vom Europäischen Sozialfonds (ESF) mitfinanziert werden.

Hintergrund
Die Initiative Erwachsenenbildung wurde ins Leben gerufen, weil es sehr viele gering qualifizierte Menschen in Österreich gibt. Obwohl das Qualifikationsniveau im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich gestiegen ist, deuten die Ergebnisse der PIAAC-Studie darauf hin, dass mehr als 17 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner – beinahe eine Million Menschen – geringe Lese- und Schreibfähigkeiten besitzen. Weitere Studien zeigen, dass es nach wie vor beinahe 250.000 Menschen gibt, deren Qualifikationen im Bereich des Lesens, des Schreibens, des Rechnens und der Nutzung technischer Anlagen für ihre Beschäftigung sowie für das alltägliche Leben nicht ausreichen. Jedes Jahr schließen etwa 3.700 österreichische Jugendliche (fast 4 Prozent) die Schulpflicht ohne Qualifikationen ab. Es wird geschätzt, dass die Zielgruppe 220.000 Menschen umfasst, die einen zweiten Bildungsweg auf dem Hauptschulniveau benötigen. Diese Zahlen beinhalten diejenigen, deren Muttersprache Deutsch ist, sowie diejenigen, die Deutsch als Fremdsprache erlernen.

Der Fortschritt des Projekts
Die Initiative Erwachsenenbildung wurde im Auftrag des Regierungsprogramms 2008–2013 gegründet, nachdem die Verhandlungen und die Konzeptentwicklung beinahe drei Jahre gedauert hatten. Die Partner in diesem Prozess waren Vertreterinnen und Vertreter des Ministeriums und der neun österreichischen Bundesländer, sowie Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Erwachsenenbildung. Es kam zu einer offiziellen Einigung des Ministeriums und der österreichischen Bundesländer, was die Finanzierung betrifft. Des Weiteren entstand ein Dokument, das den Zweck des Projekts, die Qualitätsstandards, die grundlegende Struktur und die Abläufe während der Verwirklichung beschreibt. Die Vereinbarung wurde 2011 unterzeichnet. Die erste Programmperiode begann im Jänner 2012 und endete im Dezember 2014. Die Ergebnisse, welche durch die Kontrolle und Begutachtung erlangt wurden, demonstrierten, dass die Ziele bezüglich der Teilnehmer/innenzahl erreicht wurden, dass die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer befriedigt wurden und dass alle involvierten Parteien zufrieden gestellt wurden. Daher wurde eine weitere Programmperiode von 2015 bis 2017 festgelegt und durch die Mitfinanzierung des ESF intensiviert.

Programm
Die Initiative Erwachsenenbildung soll zwei Programmbereiche umfassen: den Erwerb von Grundkenntnissen und die Hauptschulausbildung. Die Zielgruppe des Projekts in dem Bereich, der die Grundkenntnisse betrifft, besteht aus Menschen, die nicht die Möglichkeit hatten, sich solche Kenntnisse anzueignen, unabhängig von der Sprache, der Herkunft und den potenziellen Abstufungen. Die wichtigsten Qualitätsrichtlinien dieses Programmbereichs betreffen die Individualisierung der Kurse und deren Anpassung an die Bedürfnisse Erwachsener. Bisher war eine der wichtigsten Leistungen der Initiative Erwachsenenbildung in diesem Kontext die Entwicklung einer Rahmenrichtlinie für den Erwerb von Grundkenntnissen unter Erwachsenen, der ersten offiziellen Rahmenrichtlinie in Österreich. Die Zielgruppe des Programmbereichs, der die Hauptschulausbildung betrifft, besteht aus Menschen ohne Abschluss auf diesem Bildungsniveau. Im Fokus des Curriculums steht vor allem der Pflichtunterricht für Erwachsene. Abgesehen von der Ausbildung in verschiedenen Fächern gibt es zwei weitere wichtige Aspekte: Eine Ausgleichsperiode am Anfang sowie eine Beratung, bei der es um den Übergang ins Arbeitsleben oder um weitere Bildung geht, am Ende des Programms.

Akkreditierung – Qualitätskriterien
Österreichische Institutionen, die sich an diesem Programm der Initiative Erwachsenenbildung beteiligen wollen, müssen einen Akkreditierungsantrag stellen und Nachweise der folgenden drei Qualitätsmerkmale erbringen. Erstens müssen sie die allgemeinen Anforderungen einer Bildungseinrichtung erfüllen; zweitens müssen sie ein geeignetes Konzept ihres Programms einreichen; und drittens müssen sie die Qualifikationen ihrer Ausbilderinnen und Ausbilder bzw. ihrer Beraterinnen und Berater gemäß der Richtlinien der Initiative Erwachsenenbildung nachweisen.

Programmleitung
Die Akkreditierungsgruppe, bestehend aus sechs Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, prüft die Qualität der Bewerbungen in Hinsicht auf die Qualitätsrichtlinien der Initiative. Im Fall einer erfolgreichen Akkreditierung stellt die Institution nun einen Finanzierungsantrag. Die Bewilligung ist abhängig von der Balance der verschiedenen Kurse in den diversen Programmbereichen, sowie von den unterschiedlichen Zielgruppen in der jeweiligen Region. Der Antrag wird bewiligt, wenn die Richtlinien erfüllt sind und das Programm mit den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Region, in der es durchgeführt wird, übereinstimmt (was bedeutet, dass Finanzmittel nur dann gewährt werden, wenn es einen Bedarf und eine Zielgruppe hierfür gibt). Institutionen, die am Programm der Initiative beteiligt sind, verpflichten sich zu fortlaufender Kontrolle und Begutachtung. Ein Überwachungsrat kontrolliert die Vorgehensweisen und die Ergebnisse. Auf diese Weise will die Initiative weiteres Wissen über die spezifischen Probleme und Fortschritte der Erwachsenenbildung erlangen. Die Wiener Niederlassung der Initiative fungiert als Kommunikationsplattform und unterstützt die Partner. Ein Lenkungsausschuss, bestehend aus den Vertreterinnen und Vertretern der Region und des Ministeriums sowie Sozialpartnern überwacht die Strategie und das Design des Projekts.

Zertifizierungs- und Kompetenzanerkennung für Erwachsenenbildner/innen

Gudrun Breyer
Weiterbildungsakademie (wba)

Gudrun Breyer hat das Verfahren der wba selbst durchlaufen und ist diplomierte Erwachsenenbildnerin im Schwerpunkt Bildungsmanagement. Sie war lange in einem Sprachinstitut tätig, ist ISO-Auditorin und Qualitätsbeauftragte der wba und begleitet seit 2008 Kandidat/innen durch den wba-Zertifizierungsprozess.

Kontakt
gudrun.breyer@wba.or.at
www.wba.or.at

Europäisches Erfolgsmodell – Validierungsverfahren made in Austria

Die wba wurde 2007 von zehn der führenden österreichischen Erwachsenenbildungseinrichtungen gegründet und gilt mittlerweile als europäisches Erfolgs- und Vorzeigemodell zur Professionalisierung in der Erwachsenenbildung. Ohne selbst Bildungsanbieter zu sein, überprüft und zertifiziert sie die auf vielfältige Weise erworbenen Kompetenzen von Erwachsenenbildner/innen (Trainer/innen, Bildungsmanager/innen, Berater/innen und Bibliothekar/innen) nach definierten Standards. Dadurch ermöglicht die wba einen qualifizierten Abschluss als Erwachsenenbildner/in und schärft zugleich das Profil von »Erwachsenenbildner/innen«, denn Österreichs Erwachsenenbildner/innen kommen aus unterschiedlichen Bereichen und verfügen über verschiedene Qualifikationen und Erfahrungen. Diese formal, non-formal und informell erworbenen Kompetenzen anzuerkennen, ist Kernaufgabe der wba.

Ablauf

Durch ihre modulare und individuell angepasste Struktur ermöglicht die wba einen berufsbegleitenden Abschluss als Erwachsenenbildner/in ohne längere Präsenzphasen.

- Bei ihrer Anmeldung erhalten wba-Kandidat/innen ein Online-Portfolio auf www.wba.or.at, in das passende Kompetenznachweise eingetragen werden.
- Mit der »Standortbestimmung« werden bereits vorhandene bzw. noch benötigte Kompetenzen festgestellt.
- Fehlende Kompetenzen können in individuellem Tempo durch passende Weiterbildungen erworben werden.

Ein Akkreditierungsrat, dem fünf Vertreter/innen aus Universitäten, Bildungs- und Forschungsinstitutionen angehören, überprüft die eingereichten Nachweise. Durch den gesamten Zertifizierungsprozess werden wba-Kandidat/innen individuell begleitet.

Für den Erwerb eines wba-Zertifikats müssen neben erwachsenenbildnerischer Praxis Kompetenzen in Bildungstheorie, Didaktik, Bildungsmanagement, Beratung, Bibliothekswesen und Informationsmanagement, Sozialer und Personaler Kompetenz nachgewiesen werden und ein dreitägiges Assessment-Center durchlaufen.

Aufbauend auf das wba-Zertifikat kann ein wba-Diplom erworben werden.

Beitrag zum europäischen Raum des Lebenslangen Lernens

Lebenslanges Lernen ist langjähriger Bestandteil europäischer Bildungspolitik, spätestens seit dem Memorandum über Lebenslanges Lernen aus dem Jahr 2000, in dem die Bedeutung der Bewertung von Lernergebnissen außerhalb des formalen Bereichs für steigende Beschäftigungsfähigkeit und Mobilität betont wird. Gefragt ist hier nicht zuletzt die Erwachsenenbildung.

In der Mittteilung der Europäischen Kommission »Man lernt nie aus« (2006) werden als wesentliche Aspekte für steigende Qualität in der Erwachsenenbildung – und damit einhergehend einer zunehmenden Professionalisierung dieses Sektors – die berufliche Weiterentwicklung der in der Erwachsenenbildung Tätigen und die Qualität der Anbieter genannt. Validierungsverfahren wie die wba leisten in beiden Bereichen einen wesentlichen Beitrag: über die Zertifizierung von Personen sowie die Akkreditierung von Bildungsangeboten.

Mit der Empfehlung zur Validierung nicht-formalen und informellen Lernens von 2012 werden die Einzelstaaten angehalten, entsprechende Validierungsverfahren zu entwickeln.

Die wba leistet dazu mit ihrer Arbeit ebenso einen Beitrag wie zur österreichischen LLL:2020-Strategie: Während Aktionslinie 3 auf die Qualifizierung von Lehrenden abzielt, befasst sich Aktionslinie 10 mit Verfahren zur Anerkennung nicht-formal und informell erworbener Kenntnisse und Kompetenzen in allen Bildungssektoren.

Wie innovativ das Verfahren der wba bei der Gründung und wie zukunftsweisend das Agieren der Gründer/innen war, lässt sich daran ablesen, dass die wesentlichen Qualitätsfaktoren, die 2009 in den »Leitlinien zur Validierung nicht-formalen und informellen Lernens« von Cedefop (European Centre for the Development of Vocational Training) erfasst wurden, im wba-Verfahren bereits angelegt waren:

- Bereitstellung von Orientierung und Erstberatung sowie persönliche Begleitung der Kandidat/innen durch den Validierungsprozess
- Einhaltung von Qualitätsfaktoren während des Validierungsprozesses wie Transparenz (der Abläufe und Standards), Reliabilität, Validität, Trennung der Aufgabenbereiche von Berater/innen und Bewerter/innen etc.
- Begleitende Qualitätssicherung: in Form von Monitoring, interner und externer Evaluation und einem Qualitätsmanagementsystem (im Fall der wba nach ISO 9001).

Meilensteine der letzten Zeit waren:

- Mit Ende 2015 sind rund 920 Erwachsenenbildner/innen nach wba-Standard zertifiziert.
- Die Durchlässigkeit zwischen Erwachsenenbildung und Hochschulen findet seit 2009 ihren Ausdruck in berufsfeldspezifischen Universitätslehrgängen, die vom Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Kooperation mit Universitäten angeboten werden.

- Die wba-Qualifikationsprofile sind seit 2013 lernergebnisorientiert gestaltet und erfüllen damit die Voraussetzungen für die Einordnung in den Nationalen Qualifikationsrahmen.
- Im Oktober 2013 erhielt die wba den Validation Prize des European Observatory of Validation of Non-formal & Informal Learning, damit wurde die Vorbildlichkeit des Kompetenzanerkennungsverfahrens der wba europaweit gewürdigt.

Kooperatives System als Basis des Erfolgs

Die wba wurde als Gemeinschaftsprojekt der zehn größten Erwachsenenbildungsverbände Österreichs, der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ), und dem Bundesinstitut für Erwachsenenbildung ins Leben gerufen. Damit wurde ein neuer breit getragener Standard für Erwachsenenbildner/innen geschaffen. Gefördert wird die wba vom Bundesministerium für Bildung und Frauen und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Fördermöglichkeiten im Programm Erasmus+ Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildungseinrichtungen, die über den Tellerrand blicken und damit europäische Kontexte in die Arbeit einbeziehen möchten, können Projektanträge im Programm Erasmus+ Erwachsenenbildung stellen. Erasmus+ ist klar auf die bildungspolitischen Prioritäten der Strategie Europa 2020 und die Ziele des strategischen Rahmens für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung – ET 2020 ausgerichtet. Dieser Artikel skizziert die beiden Förderschienen »KA1 – Mobilität in der Erwachsenenbildung« und »KA2 – Strategische Partnerschaften«.

Karin Hirschmüller
Nationalagentur Erasmus+ Bildung

Karin Hirschmüller studierte Betriebswirtschaft an der WU Wien und arbeitet seit 2009 in der Nationalagentur Erasmus+ Bildung im OeAD im Bereich Erwachsenenbildung und Querschnittsmaterien. Sie ist Mitarbeiterin von Euroguidance (europäische Vernetzung der Bildungs- und Berufsberatung) und Projektbetreuerin von Erasmus+ Strategischen Partnerschaften in der Erwachsenenbildung. Davor war sie in der Erwachsenenbildung tätig, u. a. in der Dialogarbeit zwischen Roma und Nicht-Roma und im Bereich Antidiskriminierung am Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte.

Kontakt
karin.hirschmueller@oead.at | www.bildung.erasmusplus.at

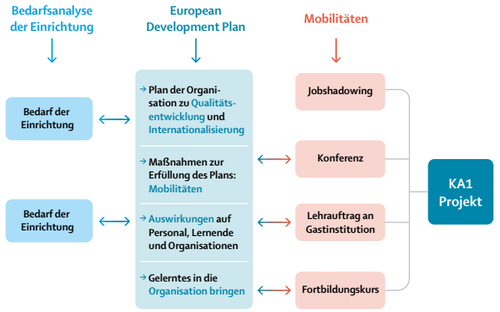
Maria Madalena Bragança Fontes-Sailler
Nationalagentur Erasmus+ Bildung

Madalena Bragança Fontes-Sailler hat vor 18 Jahren ihre Tätigkeit im OeAD begonnen. Die gebürtige Portugiesin absolvierte ein Philosophiestudium an der Universität Porto und unterrichtete danach zwei Jahre Philosophie an einem Gymnasium in Portugal. Es folgte ein post-graduales Joint Masterstudium aus European Tourism Management an Universitäten in England und Deutschland. Fontes-Sailler war viele Jahre im internationalen Schul-, Hochschul- und Erwachsenenbildungsbereich tätig und lebte neben Österreich und Portugal insgesamt sieben Jahre in Israel, Russland und Belgien.

Kontakt
madalena.fontes-sailler@oead.at | www.bildung.erasmusplus.at

KA1 – Mobilität in der Erwachsenenbildung

Diese Förderschiene erlaubt einer Organisation, Mitarbeiter/innen für vorher festgelegte Weiterbildungen ins europäische Ausland zu senden. Die Mitarbeiter/innen besuchen etwa Konferenzen und Fortbildungskurse, blicken einer anderen Einrichtung in Form eines Job Shadowings/einer Hospitation über die Schultern oder halten selbst einen Lehrauftrag an einer Gastorganisation. Wesentlich dabei ist, dass diese Aktivitäten mit dem sogenannten European Development Plan in enger Verbindung stehen und dass das Gelernte nach dem Auslandsaufenthalt in die Organisation integriert wird. Folgende Grafik stellt die Kernaspekte eines KA1 Antrags vor.



© NA Erasmus+ Erwachsenenbildung AT

Am Anfang der Projektkonzeption steht das Analysieren des Bedarfs der eigenen Einrichtung zu Qualitätsentwicklung und Internationalisierung (z. B. bezogen auf die europäische Dimension in der eigenen Tätigkeit, die Kompetenzen des Personals, neue Unterrichtsmethoden oder -instrumente oder auch die Ausbildungs- und Lernprozesse). Auf diesen festgestellten Bedarf stützt sich der European Development Plan. Darin beschreibt die Einrichtung die Ziele, die sich das Unternehmen für den Förderzeitraum steckt und die Maßnahmen (Mobilitäten in Form von Auslandsaufenthalten), die sie zur Erreichung unternimmt. Die Erfahrungen und Lernergebnisse, die die Mitarbeiter/innen bei Mobilitäten gemacht haben, werden in die eigene Einrichtung integriert, etwa durch Workshops für Kolleginnen und Kollegen, die Verwendung der gelernten Methoden im eigenen Arbeitsbereich oder das Starten neuer Initiativen. Die Auslandsaufenthalte eines gelungenen KA1-Projekts werden dadurch sowohl für die einzelnen Teilnehmer/innen als auch für die Organisation insgesamt Nutzen bringen.

Einreichen als Konsortium
Mehrere österreichische Organisationen, die sich mit einem ähnlichen Themengebiet befassen, können auch einen gemeinsamen Konsortiums-Antrag stellen. Besonders interessant daran: Durch einen gemeinsamen Antrag reduziert sich der Verwaltungsaufwand für jede der Einrichtungen. Dies ist daher besonders für Organisationen, die nur sehr wenige Mitarbeiter/innen versenden möchten, von Vorteil. Diese Möglichkeit fördert übrigens indirekt auch die regionale Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen, die gemeinsam eine Vision verfolgen.

Good Practice Beispiel eines KA1-Projekts
atempo aus Graz arbeitet mit Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen. Um sich noch stärker zu einem inklusiven, europäischen Bildungsanbieter für digitale Basisbildung und Inklusion zu entwickeln, wurden sechs Fachmitarbeiter/innen durch die Teilnahme an zwei europäischen Tabletkursen in Portugal und Finnland im Umgang und der Anwendung von Tablets im Bildungsbereich geschult. Die durchgeführten Kursteilnahmen des Projekts unterstützten maßgeblich den Erwerb der digitalen Kompetenzen der Fachkräfte in der Nutzung von Tablets und in der Weitergabe dieses Wissens im Rahmen der eigenen internationalen Fortbildungsveranstaltungen. → www.atempo.at

KA2 – Strategische Partnerschaften

In einer Strategischen Partnerschaft arbeiten mehrere europäische Einrichtungen über einen Zeitraum von einem bis zu drei Jahren intensiv zusammen, um bestimmte Ziele zu erreichen. In den Projekten müssen Inhalte erarbeitet werden, die nachhaltig wirken. Dies können Materialien und Handbücher sein, die in den nächsten Jahren benötigt werden oder Lernergebnisse, die die Einrichtungen auf zukünftige Entwicklungen besser vorbereiten.

Den Einrichtungen stehen dabei zwei Arten von Strategischen Partnerschaften zur Auswahl: Ein **»Projekt zum Austausch guter Praxis«** fokussiert darauf, sich zu konkreten Themen, Methoden, Tools etc mit anderen Ländern auszutauschen. Man recherchiert etwa Best Practice Beispiele, bewertet sie nach vorher definierten Qualitätskriteren, überprüft die Übertragbarkeit und erstellt darauf aufbauend eine Sammlung dieser Beispiele.

Im Unterschied dazu entwickelt ein »**Projekt zur Förderung von Innovation«** gänzlich neue Materialien. Diese können sein: ein Curriculum für einen Lehrgang, Handbücher mit Lehrmaterialien oder auch Methodenbücher. Jedenfalls sind dies Produkte, deren Erarbeitung ein größeres Ausmaß an Arbeitstagen erfordert und die durch ihre Qualität und Innovation eine wesentliche Bereicherung für die Erwachsenenbildungslandschaft darstellen.

Bei beiden Projektarten setzt sich das Budget aus einzelnen, modular kombinierbaren Kostenkategorien zusammen. Die finanzielle Abwicklung erfolgt großteils über Unit Costs, was den Verwaltungsaufwand vereinfacht.

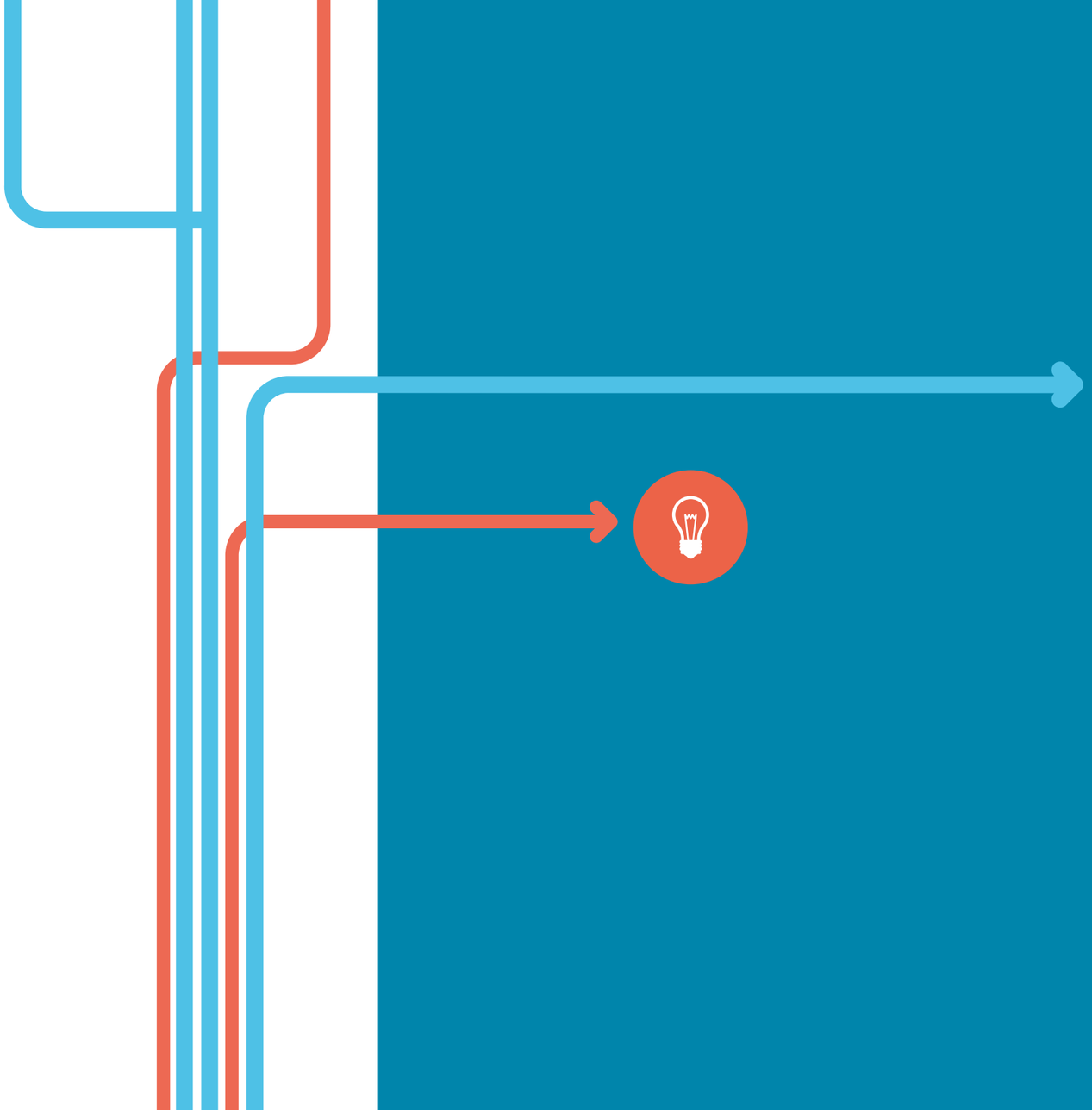
Good Practice Beispiel eines KA2-Projekts
Das Projekt »Active 80+: Valuing and valorizing the knowledge and skills of people 80+« entwickelt ein wissenschaftlich basiertes Training für beruflich oder freiwillig in Einrichtungen für alte Menschen tätige Personen. Mit speziellen Methoden und Instrumenten sollen von diesen dann ältere bis hochaltrige Menschen unterstützt werden, eigene Ideen für Lernen und bürgerschaftliches Engagement einzubringen. Eine umfassende mediale Verbreitung der Ergebnisse schärft auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene das Bewusstsein für die Potenziale hochaltriger Menschen.

Welche Produkte und Ergebnisse sind zu erwarten?

- → Europäisch vergleichender Bericht, der die Forschungsergebnisse zum Status quo des Lernens und bürgerschaftlichen Engagements hochaltriger Männer und Frauen zusammenfasst.
- → Handbuch für Trainer/innen, das Dienstleister im Sozial- und Gesundheitsbereich und Erwachsenenbildner/innen mit Instrumenten und Methoden zur Durchführung und Bewerbung der Trainings ausstattet.
- → Handbuch für die Praxis, das beruflich Tätige und Freiwillige mit Ideen und Techniken ausstattet, wie hochaltrige Menschen bei Lern-und sinnstiftenden Aktivitäten unterstützt werden können.
- → Politikempfehlungen für Entscheidungsträger/innen und Interessenvertretungen älterer Menschen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene.

Das Projekt wird koordiniert von queraum, kultur- und sozialforschung. → www.act-80plus.eu

Weitere Informationen zur Antragstellung:
→ www.bildung.erasmusplus.at



PROJEKTEBENE

Die Herausforderung einer Öffnung von Erwachsenenbildung

Thomas Fritz
lernraum.wien

Thomas Fritz ist Leiter des lernraum.wien, Institut für Mehrsprachigkeit, Integration und Bildung der VHS Wien. Er ist seit langer Zeit als Unterrichtender, Aus- und Weiterbildner Vortragender und Projektmanager in der Erwachsenenbildung tätig. Inhaltliche Schwerpunkte: Mehrsprachigkeit, Basisbildung, Superdiversity und Weiterbildung.

Kontakt
thomas.fritz@vhs.at
www.vhs.at/lernraumwien

Anlässlich der Veranstaltung »Blick über der Tellerrand« von EPALE am 26. und 27. November 2015 wurde ich eingeladen, einige Gedanken zur Herausforderung einer Öffnung der Erwachsenenbildung zu formulieren. Dieser Beitrag folgt dem Vortrag bei der Tagung.

Als erstes möchte ich das Wort »Herausforderung« aus dem Titel in »Chance« ändern, da ich davon überzeugt bin, dass jegliche Öffnung der Erwachsenenbildung notwendigerweise eine Reaktion auf die sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen darstellt. Eine Adaption der Erwachsenenbildung auf Neues, bei vorheriger kritischer Analyse der Möglichkeiten und Notwendigkeiten, ist ihre Chance, nicht im Alten, Bewährten, gut Funktionierenden zu verharren. Dies bedeutet keineswegs ein Aufspringen auf jeden neuen Zug, der vorbeifährt, sondern ein auf den jeweiligen Prinzipien der Institution orientiertes institutionelles Reflektieren und Erneuern.

Zweitens möchte ich das Wort »Öffnung« aus drei Perspektiven betrachten: Einer Öffnung nach innen (also ein genauer Blick in die Institution und ihre Teilnehmer/innenstruktur), einer Öffnung nach außen (quasi ins Umfeld der Institution, sowohl in einer räumlichen, als auch einer menschlichen Dimension) und einer Öffnung nach außen / außen (im Kontext einer internationalen Vernetzung im Rahmen von Europäischen Projekten).

Öffnung nach Innen

Der Blick in die Institution, ein genaueres Betrachten und Analysieren der Teilnehmer/innnen, der Mitarbeiter/innen und der Angebote ist das, was in der derzeitigen Diskussion oftmals (fälschlicherweise) als »interkulturelle« Öffnung verstanden wird. 2010 haben die Wiener Volkshochschulen als bislang einzige große Erwachsenenbildung eine Befragung der Teilnehmer/innen und der Mitarbeiter/innen durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragung können in diesem Kontext nicht detailliert, sondern nur anhand einiger Schlaglichter dargestellt werden. So ergab die Befragung der Teilnehmer/innen, dass in den so genannten regulären Kursen, also dem was so gerne das klassische Angebot genannt wird, ca. 33 Prozent einen so genannten Migrationshintergund aufweisen. Eine genauere Analyse dieser Zahl ergibt zwei Alterskohorten, die einen besonders hohen Anteil aufweisen: 15–25 Jahre und älter als 60 Jahre und, und das ist besonders bemerkenswert, einen Unterschied zwischen den »Migrationshintergründen«, die die Zuwanderungsbewegungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten widerspiegeln. Relevant scheint auch der Bildungsgrad der Teilnehmer/innen zu sein, der insgesamt hoch (Matura und Hochschule) ist. Eine genauere Analyse und Darstellung der Befragung folgt. Kurz kann hier angemerkt werden, dass somit das Bild der VHS Wien als Erwachsenenbildungseinrichtung, die sich mit ihren klassischen Angeboten an die gebildeten Mittelschichten wendet, bestätigt wird. Der Blick nach »Innen« bietet eine fundierte Basis für eine Öffnung für andere Gruppen mit speziellen Angeboten und Formaten.

Die Analyse der Erwachsenenbildung in diesem »Innenblick« ist auch Thema von institutionsübergreifenden Analysen, wie sie zum Beispiel Kukovec et al. (2014) vorlegen und in dem die Repräsentation von bestimmten Menschen nicht nur als Teilnehmer/innen, sondern insbesondere als in der Institution planende und unterrichtende Akteur/innen thematisiert wird.

Öffnung nach Außen

Die Öffnung der Türen der Erwachsenenbildung, und das Hinausgehen scheinen immer wichtiger zu werden. Ein kleines Projekt der VHS Wien soll hier als Beispiel dienen: »Deutsch im Park«. In diesem Projekt werden in den Sommermonaten in vier Wiener Parks offene Lernangebote für Deutsch als Zweitsprache und Basisbildung gemacht. Jeweils drei Kursleiter/innen (eine für DaZ, einer für DaZ und eine/r für Basisbildung) stehen Menschen, die sonst tendenziell (noch) nicht in eine Institution gehen wollen, zur Verfügung. Es gibt keine Anmeldung, keine kontinuierliche Anwesenheitspflicht, keine Leistungsmessung und keinen (sanften) Zwang weiter zu machen. Diese Angebote finden jedes Jahr ca. 30 Interessierte pro Park.

Auf einer anderen Ebene, aber in Teilen durchaus vergleichbar, ist das so genannte »spacelab« für Jugendliche (→ www.spacelab.cc), in dem diese ebenfalls ohne Verpflichtungen einsteigen und, wenn sie es wollen, auch längere Angebote wahrnehmen können. An der Schnittstelle zwischen dem ersten und dem zweiten Außen steht ein Projekt der Europa Association of Education for Adults, das nunmehr in eine zweite Durchführungsphase geht: Outreach, Empowerment and Diversity (OED). In diesem Projekt wurden einerseits so genannte Good-Practice-Modelle auf einer internationalen Basis gesammelt und analysiert. Diese stellt eine sehr interessante Quelle für Inspiration für Outreach Projekte, wie es Deutsch im Park ist, dar (URL siehe Literatur). Nach der Analyse der vorhandenen Projekte wurde in zahlreichen und sehr engagierten Diskussionen ein Leitfaden für die Outreach Arbeit entwickelt (URL siehe Literatur) und letztendlich eine Sammlung von Leitlinien für die Politik auf den regionalen, nationalen und europäischen Ebenen formuliert. Einen detaillierteren Überblick gibt ein Beitrag im Magazin der Österreichischen Volkshochschulen (Fritz 2015).

Außen / Außen

Schon der letzte Absatz hat eine Brücke zwischen den beiden in diesem Beitrag konstruierten Außen gebildet. Die Chance (oder manchmal doch Herausforderung) der internationalen Kooperationen in EU-Projekten steht nun zum Abschluss im Zentrum meiner Gedanken. Diese können durchaus auch als Empfehlungen verstanden werden.

Ich sehe europäische Projekte grundsätzlich als eine sehr große Chance, nicht nur über diverse Tellerränder zu schauen, sondern vor allem in Konsortien mit internationaler Expertise Entwicklungen

voranzutreiben, die es alleine aus der Institution und in der »nationalen« Situation nicht geben kann. Ein Blick auf das OED Netzwerk kann dies verdeutlichen: so genannte Outreach Projekte gibt es einige in Österreich. Die internationale Kooperation hat aber eine Menge an neuen Ideen hervorgebracht, und vor allem hat die Diskussion mit Partner/innen aus vielen Europäischen Ländern eine neue Qualität erzeugt. Denn nicht alles, was hier in Österreich geschieht, ist die einzige Möglichkeit Herausforderungen anzugehen. Die unterschiedlichen Perspektiven haben vor allem die Guidelines zu einem Dokument gemacht, das es wahrscheinlich aus einer mononationalen Perspektive in dieser Form nicht gegeben hätte. Internationale Projekte sind also eine große Chance zu Weiterentwicklung der Institution und, nicht zu vernachlässigen, der involvierten Mitarbeiter/innen.

Die Beteiligung an internationalen Projekten produziert ein internationales Netzwerk an Partner/innen, das nicht nur im Rahmen weiterer Projekte genutzt werden kann. Das, was ich gerne »Institutionelle Freundschaften« nenne, ist ein Ergebnis der internationalen Kooperationen, das besonders wertvoll ist (und ergänzend ergeben sich auch professionelle und persönliche Freundschaften, ein Effekt, der ebenfalls nicht zu unterschätzen ist).

Die zentralen Anliegen an internationale Projekte, die sich aus einigen Jahren der Erfahrung ergeben, sind:

- → Partner/innen suchen/finden, die im Thema kompetent und erfahren und nicht nur am Projekt interessiert sind, weil sie finanzielle Möglichkeiten sehen;
- → Partner/innen suchen/finden, mit denen eine gute Kommunikationsbasis besteht, denn Projektarbeit ist manchmal sehr anstrengend und fordernd und da hilft ein gutes und solidarisches Netzwerk;
- → Nachdem es eine leidvolle Erfahrung ist, dass bei vielen Projekten die Ergebnisse nach dem Projektende nicht mehr zur Verfügung stehen bzw. auch gar nicht mehr verwendet werden, sehe ich die so genannte Nachhaltigkeit als ein zentrales Anliegen. Meines Erachtens sind die Institutionen aufgerufen, diese Nachhaltigkeit zu sichern, denn von Seiten der Europäischen Union sind zwar Bestrebungen für Nachhaltigkeitssicherung vorhanden, wie gut dies jedoch funktionieren kann, ist fraglich.

Zusammenfassend möchte ich sagen, die Chancen einer internationalen Zusammenarbeit sind größer als die Herausforderungen, die Wahrung der Chancen obliegt jedoch stets der eigenen Institution und kann nicht nach Brüssel delegiert werden.

Der Blick auf alle Dimensionen der Öffnung ist eine wertvolle und für die Erwachsenenbildung unabdingbare Perspektive, denn nur dann können wir die Herausforderungen der nächsten Jahre in Chancen umgestalten.

Literatur

Fritz T (2015): Outreach – Empowerment – Diversity (OED) Ein EU-Netzwerkprojekt. In: Die Österreichische Volkshochschule. 255. → http://magazin.vhs.or.at/magazin/2015-2/255-april-2015/bildungsthemen-aktuell/outreach-empowerment-diversity-oed-ein-eu-netzwerkprojet/

Kukovec B et al.(2014): (K)ein Hindernis!? Fachkräfte mit Migrationshintergrund in der Erwachsenenbildung. Wien. Löcker Verlag

Internetquellen

spacelab: → www.spacelab.cc

OED Sammlung: → www.oed-network.eu/doc/rescources/OED_Good-practice-report-incl--grid-DE.pdf

OED guidelines: → http://issuu.com/eaeapublications/docs/4.1_oed_methodological_guidelines_e/1?e=10512309/14826585

OED policy recommendations: → http://issuu.com/eaeapublications/docs/7.1_oed_policy_recommendations_en/1?e=10512309/14826627

Inklusive Bildung mit Tablets. Ein Erasmus+ Mobilitätsprojekt

Thomas Tröbinger
atempo

Thomas Tröbinger ist Trainer und Projektkoordinator bei atempo. Er schult Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten in der Verwendung von iPads und Tablets für Beruf und Alltag. Seine Trainingsschwerpunkte sind Bedienungsgrundlagen, Fotografieren und Filmen mit dem iPad, Gestalten von Präsentationen und spezielle Bedienungshilfen für Menschen mit Behinderungen. Als Projektkoordinator hat sich Thomas Tröbinger auf EU-Projekte spezialisiert, die sich mit dem Einsatz von Tablets und neuen Technologien in der Bildung beschäftigen. Bevor er zu atempo kam, engagierte er sich als Studienvertreter für Studierende mit Behinderung an der Karl-Franzens-Universität Graz. Thomas Tröbinger verfügt über ein abgeschlossenes Masterstudium in Soziologie und eine Ausbildung zum Internet-Designer.

Kontakt
thomas.troebinger@atempo.at
www.atempo.at/de

Einleitung

Der folgende Beitrag handelt davon, wie Menschen daran gehindert werden, an der Bildung teilzuhaben und wie neue Technologien richtig eingesetzt einen Beitrag leisten können, Teilhabe unmittelbar möglich zu machen. Die Ausführungen beruhen aus praktischen Erfahrungen aus der Bildungsarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten hier bei atempo in Graz. atempo ist eine gemeinnützige Bildungseinrichtung, die sich mit der Basisbildung, beruflichen Qualifizierung und Vermittlung von Jungerwachsenen in den ersten Arbeitsmarkt beschäftigt. Weiters bietet atempo international ausgerichtete Fortbildungen für Bildungspersonal aller Bereiche zum Thema »Inklusive Bildung mit Tablets«.

Wir wollen inklusive (digitale) Bildung und sie bringt allen was

Inklusion von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen in der Bildung ist ein primäres politisches und soziales Ziel europäischer Gesellschaften (UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen, ET 2020). Forschungen im europäischen Raum kommen zu dem Schluss, dass gelungene Bildungspraxis, die für Lernende mit Lernschwierigkeiten gut ist, für alle Lernenden Vorteile bringt. Hier sind unter anderen pädagogische Konzepte wie das kooperative Lernen, aber auch personalisiertes Lernen, zu nennen. Im Besonderen ist auch der Einsatz assistiver Technologien als positiv hervorzuheben, da diese nicht nur Nutzern mit Lernschwierigkeiten beim Lernen helfen, sondern allen Lernenden (Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung 2014, S.15ff).

Bereits lange vor der Smartphone- oder Tablet-Ära haben Computer eine wesentliche Rolle in unseren Bildungssystemen eingenommen. Die meisten Pädagoginnen und Pädagogen und Bildungsexpert/innen sind sich heute einig, dass der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) einen mannigfaltigen,

positiven Einfluss auf Lernende hat. Sie steigern die Motivation und den Lernerfolg und fördern das abstrakte, höhere Denkvermögen (Digital Agenda 2020).

Die starke Verbreitung mobiler Computer wie Smartphones oder Tablets weist nun auch in der Bildung den Weg in Richtung neuer Formen des digitalen und mobilen Lernens. Dies birgt für alle Lernenden neue Möglichkeiten, besser am Bildungssystem teilzuhaben.

Man ist nicht behindert, man wird behindert!

Behinderung wird in der heutigen Diskussion meist nicht mehr als individuelles Merkmal oder Problem einer Person verstanden, sondern als das Ergebnis einer meist komplexen Interaktion zwischen einer individuellen (physischen) Disposition auf der einen Seite und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Normen auf der anderen. Es geht um einen Perspektivenwechsel: weg von individuellen Eigenschaften einer Person und hin zu einem Verständnis von Behinderung als Sache sozialer Verantwortung und gesellschaftlicher Möglichkeiten. Behinderung, verstanden als soziale Angelegenheit, fragt danach, was Menschen mit einer physischen Schädigung oder Beeinträchtigung an der gleichberechtigten, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Teilhabe (be)hindert. Ein Mensch mit einer physischen Beeinträchtigung, etwa einer Seheinschränkung, wird erst dann an der gesellschaftlichen Teilhabe gehindert, wenn er keinen Zugang zu einem adäquaten Sehbehelf, zum Beispiel einer Brille, hat.

Von Einschränkungen und Herausforderungen

Neben den in der öffentlichen Wahrnehmung bekannten Körper- und Sinnesbeeinträchtigungen wollen wir uns nun den oft nicht so sichtbaren, intellektuellen Einschränkungen zuwenden. Diese sind von besonderer Bedeutung, wenn es um das Thema der inklusiven Bildung geht. Menschen mit einer kognitiven oder intellektuellen Beeinträchtigung selbst wollen meist als Menschen mit Lernschwierigkeiten bezeichnet werden. Sie empfinden diese Wortwahl als weniger stigmatisierend als den Terminus Behinderung. Die Einschränkungen oder Beeinträchtigungen von Menschen mit Lernschwierigkeiten sind vielfältig, da es sich um eine sehr heterogene Gruppe von Menschen handelt.

Generell kann man aber zusammenfassen, dass folgende kognitive Funktionen beeinträchtigt sein können bzw. anders funktionieren: die Organisation von Gedanken, die allgemeine Informationsverarbeitung, das Aufnehmen und Behalten von Informationen (Merkfähigkeit), die Lernfähigkeit und schließlich die verbale und nonverbale Kommunikation. Diese Beeinträchtigungen können natürlich unmittelbar Auswirkungen auf die Bildung haben. Häufig haben Menschen mit Lernschwierigkeiten daher z. B. Probleme im Erwerb grundlegender Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Rechnen.

Neben den angeführten kognitiven Beeinträchtigungen sind auch häufig auftretende soziale Einschränkungen von großer Bedeutung: Menschen mit Lernschwierigkeiten werden oft ausgegrenzt und verlieren den sozialen Anschluss zu Menschen außerhalb ihrer Peer Group. Sie haben weiters Schwierigkeiten unabhängig und selbständig zu leben. Oftmals spricht man dann von der so genannten erlernten Hilflosigkeit. Diese kann entstehen, wenn Menschen im Rahmen ihrer Erziehung und Sozialisation wenig Eigenständigkeit zugetraut wird und Ihnen gleichzeitig viele Herausforderungen des Alltags abgenommen werden. Resultat ist nicht nur eine reale Abhängigkeit von anderen Menschen, sondern auch eine von den Betroffenen selbst gelebte Hilflosigkeit.

Bei genauerem Hinsehen kann man feststellen, dass wohl alle Menschen der modernen Informationsgesellschaft bis zu einem gewissen Grad mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind, wenn auch vielleicht auf andere Weise, da sie diese nicht gleichsam einschränken. In einer globalisierten, digitalisierten und vernetzten Welt müssen wir unsere Gedanken adäquat organisieren, Informationen entsprechend finden und speichern, mit Menschen rund um den Globus kommunizieren können und durch steigende Arbeitsbelastung aufpassen, dass wir den sozialen Anschluss nicht verlieren. Wie bewältigen wir diese vielfältigen kognitiven und sozialen Herausforderungen? Die Antwort auf diese Frage ist sicherlich weder einfach noch schnell gegeben. Ein wichtiges Hilfsmittel des digitalen Zeitalters ist jedoch schnell gefunden: Schon heute tragen mehr als die Hälfte aller Europäer/innen ein geliebtes, digitales Helferlein mit sich herum (statista.com): ihr Smartphone. Ihr tragbares Telefon ist ja so smart, weil es auch ein leistungsfähiger, mobiler Taschencomputer ist, der den traditionellen PCs in puncto Leistung und Software nur mehr um wenig nachsteht. Daher unterstützen uns die vielen kleinen Apps dabei, dass wir all die Herausforderungen des Alltags gut erledigen können. Die Kalender-App speichert unsere Termine, Aufgabenverwaltungs-Apps helfen uns, unsere Aufgaben zu organisieren und erinnern uns dank »location based services«, just wenn wir den Supermarkt betreten, daran, was wir dort eigentlich kaufen wollen. Social Media Plattformen wie facebook oder Whats App helfen uns mit unseren Liebsten in Kontakt zu bleiben, selbst wenn diese ihren Lebensmittelpunkt ans andere Ende der Erde verlegt haben.

Was jedoch weniger bekannt ist, ist die Tatsache, dass Computer nicht nur mobiler geworden sind, sondern auch sehr viel zugänglicher. Nicht zuletzt die Einführung des iPhones im Jahr 2008 hat zu einer radikalen Vereinfachung der Benutzung von Computern geführt. Diese bedient man jetzt direkt mit den Händen und man braucht nicht viel zu wissen, um schnell loslegen zu können. Insbesondere dem amerikanischen Technologieriesen Apple ist es zu verdanken, dass unsere kleinen Helferlein dank so genannter »Bedienungshilfen« individuell anpassbar sind und dadurch auch von Menschen mit unterschiedlichsten Einschränkungen bedient werden können. So kann z. B. die Systemschrift vergrößert oder fett gemacht oder eine Bildschirmlupe aktiviert und zur Vergrößerung des Bildschirminhalts zugeschaltet werden.

Was hat eine Brille mit einem Tablet zu tun?

Eine Brille ermöglicht Menschen mit einer Sehschwäche, dass ihre Einschränkung nicht zu einer Behinderung wird. Wir von atempo sind der Überzeugung, dass mobile Computer wie Tablets oder Smartphones – richtig eingesetzt – eine Brillenfunktion für Menschen mit Lernschwierigkeiten einnehmen können. Von dieser Überzeugung motiviert, haben wir begonnen, die Kursteilnehmer/-innen unseres Bildungsbetriebs im Umgang und in der Nutzung von iPads zu schulen. Durch die oben beschriebene Einfachheit und höhere Zugänglichkeit der Technologie bieten iPads vor allem für unsere Zielgruppe ein unglaubliches »Brillenpotenzial« in vielen Bereichen: Kommunikation, Mobilitätstraining, Selbstmanagement, Konzentration und Aufmerksamkeitstraining, individuelles Lernen in der Basisbildung (Rechnen, Schreiben und Lesen), multimedialer Ausdruck, (digitale) Inklusion mit Social Media und vieles mehr.

Das bisher erworbene Know-how zum Einsatz von Tablets in der inklusiven Bildung geben wir in einwöchigen Fortbildungen an Bildungseinrichtungen und deren Mitarbeiter/innen weiter, die ihre Angebote inklusiver gestalten wollen. Nähere Infos zu unseren Tabletkursen entnehmen Sie folgendem Link:
→ www.atempo.at/de/Angebote/Bildung-und-Karriere/Tablet-Courses/

Praktische Beispiele

Im Folgenden werden einige Funktionen des iPads vorgestellt, die das Lernen und die Bildung inklusiver machen können. Dabei handelt es sich um »kleine« Dinge mit großer Wirkung.

Safari Reader
Ein erstes Beispiel betrifft den Zugang zu Informationen über das Internet. Nehmen wir an, ich möchte am iPad einen Nachrichtenartikel aus dem Internet lesen.

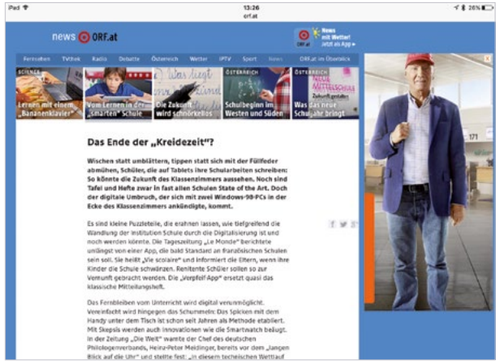


Abb. 1: Artikel auf orf.at
© orf.at

Abb. 2: Artikel von orf.at mit Safari Reader
© orf.at

Ich öffne mittels des Internetbrowsers Safari eine bestimmte Website – zum Beispiel die des österreichischen Rundfunks (Abbildung 1). Oben in der Adresszeile des Browsers gibt es, sofern es die Website unterstützt, einen kleinen Knopf, der aussieht wie schematische, strichlierte Linien eines Dokuments. Drücke ich nun auf diesen Knopf, so passiert scheinbar Wunderliches: Alle möglichen ablenkenden Informationselemente der Website, wie Werbungen oder andere Infos, werden ausgeblendet und es wird nur der Text angezeigt (Abbildung 2). Weiters habe ich nun auch noch die Möglichkeit, die Hintergrundfarbe und die Schriftgröße des Textes an meine Bedürfnisse anzupassen. Und das alles binnen weniger Sekunden und ohne ein zusätzliches Programm.

Vorlesefunktion

Kommen wir nun zum zweiten Beispiel und bleiben wir bei unserem Newsartikel. Nehmen wir an, ich kann aufgrund meiner Einschränkung, weil ich z. B. eine Leseschwäche habe oder überhaupt nicht lesen kann, den eben genannten Artikel nicht selbst lesen. Ich streiche einfach mit zwei Fingern gleichzeitig vom oberen Bildschirmrand nach unten und lasse mir den Text mit Hilfe der Vorlesefunktion des iPads vorlesen. Das mobile Betriebssystem von Apple namens iOS liefert standardmäßig eine integrierte text-to-speech Funktion mit, die es ermöglicht, mir jeglichen Bildschirminhalt vorlesen zu lassen. Und das noch dazu in vielen verschiedenen Sprachen.

Voice over und Siri

Das letzte Beispiel, das ich bringen möchte, ist besonders beeindruckend, weil es blinden Menschen ermöglicht, unabhängiger zu leben und einen Computer zu benützen, der hauptsächlich über einen Touchscreen bedient wird. In iOS findet man erneut unter den Bedienungshilfen die so genannte »Voice Over«-Funktion. Diese funktioniert so: Das iPad scannt den Bildschirm und liest dem Nutzer dabei jedes »Objekt« vor. So habe ich als blinde Person die Möglichkeit, die sonst sehenden Menschen vorbehaltene Benutzeroberfläche hörend zu erfassen und mit Hilfe von einfachen Gesten den Computer zu steuern.

Karl von atempo staunt, wie Sandra Seiwald ihr iPhone bedient.
© Thomas Tröbinger

Eine weitere Möglichkeit der Steuerung ist der digitale Assistent Siri. Über intelligente Sprachsteuerung ist es möglich, direkt Apps aufzurufen, Nachrichten zu verfassen oder einen Begriff im Internet zu suchen. Im Video unten sehen Sie, wie Sandra Seiwald (Abbildung oben) als blinde Frau ein iPad bedient.

→ https://drive.google.com/file/d/0B4OTYZuj9oekUVVuU2FHZHo5ZVE/view?usp=sharing

Literatur

Digital Agenda 2020
→ http://ec.europa.eu/digital-agenda/en/ict-education

Education and Training 2020 (ET 2020)
→ http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=uriserv:ef0016

Fünf Kernaussagen für Inklusive Bildung. Von der Theorie zur Praxis.
Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung 2014
→ https://www.european-agency.org/sites/default/files/Five_Key_Messages_for_Inclusive_Education_DE.pdf

Statista – Das Statistik Portal, Prognose zum Anteil der Smartphone Nutzer in Europa nach Land (abgerufen am 16.12.2015)
→ http://de.statista.com/statistik/daten/studie/321967/umfrage/prognose-zum-anteil-der-smartphone-nutzer-in-europa-nach-land/

Strategien für offene Wissens- und Ideenräume am Beispiel der Stadtbücherei Dornbirn

Die Stadtbücherei Dornbirn nahm von August 2013 bis Ende Juli 2015 am Grundtvig-Projekt »LIBRARY. I LOVE IT!« teil. Ziel des Projekts war es, die Rolle von Bibliotheken als lebendige Orte des lebenslangen Lernens in ihrer lokalen Gemeinschaft aufzuzeigen und dadurch die Aufmerksamkeit für lebenslanges Lernen im Allgemeinen, Lesekompetenz und bürgerliches Engagement zu steigern. Außerdem war durch den intensiven Austausch die Entwicklung von professionellen, sozialen und persönlichen Kompetenzen möglich. Die Inputs aus den acht beteiligten Ländern konnten nicht nur direkt in den Arbeitsalltag integriert werden, sondern im Fall der Stadtbücherei Dornbirn auch für eine Neukonzeption verwendet werden.

Franziska Klien
Stadtbücherei Dornbirn

Franziska Klien, Bibliothekarin in der Stadtbücherei Dornbirn, hat ihre Arbeitsschwerpunkte in der Organisation von Veranstaltungen, im Training von Multiplikator/innen sowie in der Sprach- und Leseförderung für Familien. Darüber hinaus betreut sie Kooperationen mit öffentlichen und privaten Bildungsträgern.

Kontakt
stadtbuecherei@dornbirn.at

Franziska Tschofen
Stadtbücherei Dornbirn

Franziska Tschofen studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart. In der Stadtbücherei Dornbirn ist sie in den Bereichen Digitale Dienstleistungen, Erwachsenenbildung und E-Learning tätig. Darüber hinaus befasst sie sich mit der Einführung innovativer Dienstleistungen.

Kontakt
stadtbuecherei@dornbirn.at

Bibliotheken sind Wissens- und Kompetenzvermittler/innen, Kultur- und Lernorte, Hüter/innen des modernen Erbes und kompetente Dienstleister/innen. Seit jeher war es ihre Aufgabe, den Menschen Information zugänglich zu machen, sodass Wissen und Ideen entstehen können. Vor allem im Bereich der öffentlichen Bibliotheken werden Bürger/innen auch durch Information in ihrem Lebensalltag unterstützt. Sie sind frei von Zensur und frei von ideologischen und kommerziellen Interessen. Das prädestiniert sie dafür, als Plattform für selbständig Lernende zu dienen.

Laut dem Büchereiverband Österreichs sind in Österreich 1.470 öffentliche Bibliotheken aktiv. Etwa 10 Prozent der Bevölkerung nutzt sie. Damit sind Bibliotheken die größte Erwachsenenbildungseinrichtung im Land. Bibliotheken erfüllen eine soziale Aufgabe. Medien sind dabei ihr Werkzeug und kein Selbstzweck.

Ulrike Unterthurner
Stadtbücherei Dornbirn

Ulrike Unterthurner, Direktorin der Stadtbücherei Dornbirn, beschäftigt sich mit den Themen »Lernort Bibliothek«, Öffnung von Erwachsenenbildung und sozial-integrativer Bibliotheksarbeit. Darüber hinaus ist sie als Trainerin in der Aus- und Fortbildung von BibliothekarInnen mit Schwerpunkt Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

Kontakt
ulrike.unterthurner@dornbirn.at

In den letzten Jahren veränderte sich die Bibliotheksarbeit, unter anderem aufgrund der Urbanisierung, dem Aufkommen der »Sharing-Gesellschaft«, dem demographischen Wandel, der Zuwanderung sowie neuen Medienformaten, welche mehr Wissen über Urheber- und Nutzungsrechte voraussetzen. Durch diese gesellschaftlichen Veränderungen ist es für Bibliotheken immer wichtiger geworden, als öffentliche Aufenthaltsorte zu dienen, neue Zielgruppen zu erschließen und ihre Beratungs- und Unterstützungsleistungen zu intensivieren.

Die Stadtbücherei Dornbirn möchte, dass sowohl Bibliothekar/-innen als auch Kund/innen Fehler machen dürfen und an ihnen wachsen können. Sie beschäftigt sich intensiv mit den Lebensrealitäten der lokalen Bevölkerung, um sie bestmöglich in ihrem Lernprozess zu unterstützen. Die Stadtbücherei ist ein Ort, an dem die Kund/innen experimentieren dürfen. Dabei legt sie Wert darauf, in der Bibliotheksarbeit selbst zu experimentieren und neue Wege zu gehen. So konnten im Rahmen des EU-Projekts »LIBRARY. I LOVE IT!« und aund der bereits durchgeführten Leonardo da Vinci- und Grundtvig-Projekte neue Methoden der Erwachsenenbildung erprobt werden. Diese haben ihren Niederschlag im Veranstaltungsprogramm der Stadtbücherei Dornbirn gefunden.

Teilnehmende der Schreibgruppe »Offenes Schreiben« griffen die Idee auf, sich als ehrenamtliche Vorlesepatinnen und Vorlesepaten für Kinder zu engagieren. Die Stadtbücherei dient in diesem Bereich als Ort der Koordination, des Erfahrungsaustausches, der Weiterbildung und der individuellen Beratung.

Die klassischen Bibliotheksführungen konnten im Rahmen von »LIBRARY. I LOVE IT!« um verschiedene Inputs und Workshops erweitert werden. Eltern verschiedener Kulturen sowie Sprachförderteams und Kleinkindbetreuungseinrichtungen können an diesen Family-Literacy-Aktivitäten teilnehmen. Inhaltlich beschäftigen sich die Teilnehmenden beispielsweise mit »Mehrsprachigkeit« und »Meine Rolle als lese- und lernkompetentes Vorbild«.

Die Fortbildungsreihe »Im Lese-Kinder-Garten« richtet sich an Kindergartenpädagog/innen und Bibliothekar/innen. Ziel dieser Vorträge ist es, den »Multipliers« einen Überblick über die aktuellen Neuerscheinungen auf dem Bilderbuchmarkt sowie Anleitungen für praktische Vermittlungsmöglichkeiten zu geben. Die ersten Ansätze dieser Fortbildungsreihe entstanden in einem Leonardo da Vinci-Projekt (»SMILE VET«), wo das Nutzbarmachen von Kultureinrichtungen für die Berufsbildung im Mittelpunkt stand.

Durch die spanischen Projektpartner von »LIBRARY. I LOVE IT!« erhielt die Stadtbücherei Anregungen, die Methode des mündlichen Erzählens in der Vermittlung von Bildungsinhalten aufzugreifen. In Anlehnung an das spanische Erzähl-Projekt »Labrantes de la palabra« wurde die Workshopreihe »Ein Schwimmkurs zum mündlichen Erzählen« in das Fortbildungsangebot für ehrenamtlich Engagierte im Bereich der Sprach- und Leseförderung aufgenommen.

Zeitgleich entstand eine Kooperation mit der städtischen Integrationsabteilung, die dazu führte, die Seminarreihe zur Sprach- und Leseförderung »Hörst du, was die Wörter sagen?« gemeinsam zu organisieren. Dies ermöglichte den Kooperationspartnern den weiteren Ausbau des Fortbildungsprogramms für Kleinkinderbetreuende, Leitende von Eltern-Kind-Gruppen und Eltern-chat-Moderator/innen. Die Seminarreihe bietet Workshops zu den Themen »Mehrsprachigkeit als Chance«, »Die Vermittlung von Kinderliteratur, »Theaterpädagogische Elemente in der Kinderliteratur« und »Freies Erzählen« an.

Die Schreibwerkstatt »Offenes Schreiben« entstand 2009 im Rahmen des Grundtvig-Projekts »Roots and Wings«. Sie wendet sich an Frauen und Männer aller Altersgruppen und lehrt nicht nur verschiedene Textsorten und Kreativitätstechniken, sondern schult die Teilnehmenden durch drei bis viermal jährlich stattfindende Lesungen im öffentlichen Sprechen.

»LIBRARY. I LOVE IT!« war der Auslöser für zwei digitale Veranstaltungsangebote. Bei den »E-Book-Datings« werden Kund/innen regelmäßig in Fragen zur Mediathek Vorarlberg und anderen technischen und digitalen Fragen beraten. Die »Digitale Selbstverteidigung« war eine Kooperation mit dem social business Allmenda und der Linux User Group und hatte zum Ziel, die Teilnehmenden für digitale Datensicherheit zu sensibilisieren. Es fanden mehrere Workshops zur Verschlüsselung von E-Mails und Chatprotokollen, zur Verwendung eines sicheren, alternativen Cloud-Services und zur Installation eines alternativen Betriebssystems auf Smartphones statt.

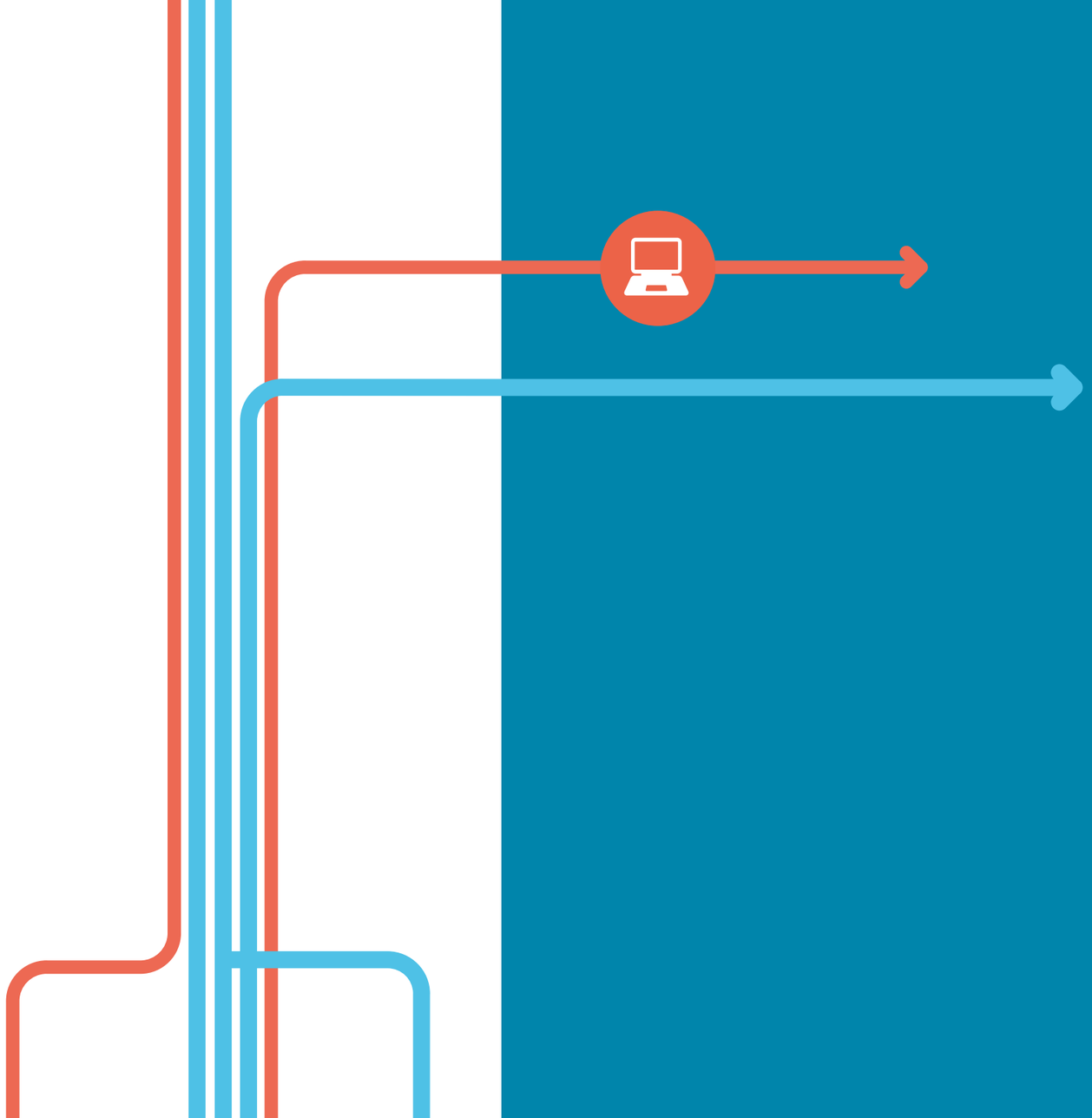
Diese Auswahl an Angeboten ist erst der Anfang: Die Neukonzeption der Bibliothek wird noch mehr Platz für aktivierende und kooperative Angebote ermöglichen.

Die neue Stadtbibliothek Dornbirn soll zu einem offenen Wissens- und Ideenraum für Dornbirn werden. Sie soll möglichst vielen Bürger/innen aller Altersgruppen eine niederschwellige und einladende Plattform sein, um sich Wissen anzueignen und Kompetenzen in unterschiedlichen Lebensbereichen zu entwickeln. Die Stadtbücherei sieht sich als kommunale Gemeinschaft, in der aktives bürgerliches Engagement, kooperatives Arbeiten und Lernen sowie Partizipation an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen möglich sein und gepflegt werden können und stellt damit einen sinnstiftenden Begegnungsort abseits der Konsumwelt der Spaß- und Unterhaltungsindustrie dar.

Sie soll gleichermaßen real wie auch virtuell für ihre Kund/innen zur Verfügung stehen, neben rezeptiven auch verstärkt explorative Lernarrangements bieten und Orte für Konzentration und Kommunikation zur Verfügung stellen.

Als Lernort soll sie die Selbstlernkompetenz der Einzelnen stärken, Neugier und Freude an der Wissens- und Kompetenzentwicklung fördern, die Lernenden und ihre individuellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen und die Kund/innen zur aktiven gesellschaftlichen Teilnahme befähigen.

Die Bibliotheksmitarbeitenden nehmen eine Unterstützungsfunktion ein, indem sie beraten, begleiten und auch motivieren. Die geplanten Räumlichkeiten sind ein »Denklabor« zum konzentrierten Arbeiten, eine »Aktivithek«, in der exploratives und kooperatives Lernen und Arbeiten möglich sein sollen, sowie mietbare Gruppenräume. Aktivierend wirken soll vor allem aber das Veranstaltungsangebot, welches von Bibliotheksmitarbeitenden, Kooperationspartner/innen unterschiedlicher Branchen und Kund/innen gestaltet werden wird.



DIGITALISIERUNG

Öffnung und Digitalisierung von Erwachsenenbildung

Mag. David Röthler
WerdeDigital.at,
PROJEKTkompetenz.eu

Mag. David Röthler ist Unternehmensberater und Erwachsenenbildner. Seit 20 Jahren beschäftigt er sich mit Gesellschaft und Internet, er hat Lehraufträge an Universitäten in Österreich und Deutschland; Themen: Journalismus, Politik, Bildung, Europäische Bildungspolitik. David Röthler arbeitet als Berater für EU-fnanzierte Bildungsprojekte und sammelt Erfahrungen mit neuen Formaten und Methoden: z. B. MOOCs, Flipped Classroom, Live-Online-Lernen (Webinare). Er ist Mitgründer und Gesellschafter des Beratungsunternehmens PROJEKTkompetenz.eu GmbH, Salzburg; Mitglied von ikosom.de – Institut für Kommunikation in sozialen Medien, Berlin sowie Vorstandsmitglied und Projektmanager von WerdeDigital.at, Wien

Kontakt
Weblog: david.roethler.at

Informelle und offene Angebote gehörten schon immer zum Wesen der Erwachsenenbildung. Um möglichst niederschwellig zu agieren, soll die Teilnahme auch ohne Anmeldung möglich sein. Die Veranstaltungen finden daher etwa im öffentlichen Raum statt. Ein Beispiel hierfür wäre »Deutsch im Park«[1], das einen informellen Lernraum schafft und Migrantinnen und Migranten anspricht, die ihre Deutschkenntnisse verbessern wollen. Nun ist es tatsächlich so, dass der Lernraum Park keine Schwelle hat, die überwunden werden müsste. Allerdings kann der Park nur von Menschen erreicht werden, die in seiner näheren Umgebung wohnen. Insofern kann nur für diese Personen von einem leicht zugänglichen Lernraum gesprochen werden und es wird deutlich, dass auch vorgeblich offene Räume nicht für alle tatsächlich offen und erreichbar sind.

Auch beim Lernraum Internet kann man nicht von einem schwellenlosen Raum sprechen. Sind doch bestimmte technische Hürden zu überwinden und gewisse Medien oder digitale Kompetenzen zu seiner Nutzung notwendig. Gegenüber physischen Räumen ist allerdings die Erreichbarkeit in der Regel von überall möglich.

Festzuhalten bleibt also, dass kein Lernraum gänzlich offen und ohne diverse Herausforderungen erreichbar ist, das Internet aber neue Chancen bietet. In den letzten Jahren sind in diesem Zusammenhang insbesondere MOOCs (Massive Open Online Courses) und OER (Open Educational Resources) zu nennen. Diese Konzepte verbinden Online-Lernen mit erweiterten Konzepten der Offenheit. So sind MOOCs in der Regel kostenlos und ohne bestimmte Voraussetzungen (Matura) zugänglich und bieten oft internationale Lernerfahrung und Vernetzung mit anderen Teilnehmenden. Offene Bildungsressourcen erlauben den Zugriff auf eine immer größer werdende Sammlung von frei zugänglichen Bildungsmaterialien, die kopiert und verbessert werden können. Während ein MOOC als offener Lernprozess verstanden werden kann, sind OER offene Ergebnisse.

Beide Ansätze werden auf EU-Ebene gefordert und gefördert. Sichtbar wird dies zum Beispiel am Portal → www.openeducationeuropa.eu. Dort findet man Zugang zu einer Vielzahl von MOOCs und offenen Bildungsressourcen. Ebenso sind offene und internationale Online-Bildung Fördergestand im Bildungsprogramm der EU Erasmus+.

Es existieren eine Reihe von politischen Vorschlägen seitens der Europäischen Union, die als besonders innovativ betrachtet werden können. Herausgegriffen sei an dieser Stelle, da besonders auf den Aspekt der Offenheit eingegangen wird, die Mitteilung der EU-Kommission vom September 2013 »Die Bildung öffnen: Innovatives Lehren und Lernen für alle mithilfe neuer Technologien und frei zugänglicher Lehr- und Lernmaterialien«[2].

In dieser Mitteilung wird die Förderung hochwertiger, innovativer Lehr- und Lernmethoden mithilfe neuer Technologien und digitaler Inhalte beschrieben. Es werden Maßnahmen für offenere Lernumgebungen vorgeschlagen, die Bildung verbessern und effizienter gestalten sollen. Wie durch viele Vorhaben im Bereich der Bildungspolitik soll auch durch offene Bildung ein Beitrag zur Erreichung der Europa-2020-Ziele geleistet werden: Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und des Wachstums in der EU durch besser ausgebildete Arbeitskräfte. Es wird aber nicht nur auf die – oft kritisierten – wirtschaftlichen Ziele von Bildung eingegangen. Auch die »Gerechtigkeitswirkung« des erweiterten Zugangs »für benachteiligte Gruppen« bei sinkenden Kosten durch den Einsatz offener Ressourcen und neuer Technologien findet Erwähnung. Voraussetzung dafür seien aber »nachhaltige Investitionen in Bildungsinfrastrukturen und Humanressourcen«.

Es werden u. a. folgende Maßnahmen auf Ebene der EU und der Mitgliedstaaten vorgeschlagen:

- → Unterstützung von Bildungseinrichtungen, Lehrkräften und Lernenden beim Erwerb digitaler Kompetenzen und Methoden
- → Förderung der Entwicklung und der Verfügbarkeit freier Lehr- und Lernmaterialien
- → Anbindung der Klassenräume an das Netz

Darüber hinaus findet die Internationalisierung von Bildung Erwähnung:
»Vor allem können Bildung und Wissen so Grenzen sehr viel leichter überwinden, wodurch der Wert und das Potenzial der internationalen Zusammenarbeit um ein Vielfaches steigen. Dank OER und vor allem MOOCs können Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen heute gleichzeitig Tausende Lernende auf allen fünf Kontinenten erreichen [...].«

In Österreich geht die Universitätenkonferenz in einer Stellungnahme vom Juni 2014 ausführlich auf MOOCs[3] ein.

Darin wird empfohlen, dass Universitäten eigene MOOC-Angebote erstellen sowie MOOCs anderer Universitäten in Lehrveranstaltungen genutzt werden. Universitäten könnten Prüfungen zu an anderen Universitäten absolvierten MOOCs durchführen. Auch auf die politische Ebene wird eingegangen: Im Sinne einer Demokratisierung von Bildung und der gesellschaftlichen Verantwortung von Universitäten gegenüber allen Bevölkerungsschichten soll durch das Zurverfügungstellen von offener Bildung ein akademischer Wissensaustausch und -transfer erleichtert werden.

Ebenso finden MOOCs und OER im vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft herausgegebenen Universitätsbericht 2014[4] prominent Erwähnung.

Der Bericht stellt fest, dass »bei der Anwendung digitaler Technologien erhebliches Potenzial für Einsatz und Weiterentwicklung im Lehr- und Lernbereich besteht.« In Bezug auf MOOCs wird auf gesellschaftspolitische Aspekte eingegangen: »MOOCs können neuen Zielgruppen kostenlose akademische Bildung auf Hochschulniveau ermöglichen und damit zu einer Verbreiterung des

Zugangs zu Hochschulbildung […] beitragen. Die Vielfalt der Teilnehmenden aus verschiedenen Altersgruppen, Kulturkreisen, mit verschiedenem Bildungshintergrund und beruflichen Vorerfahrungen kann die wissenschaftliche Diskussion stimulieren.«

Während mittlerweile MOOCs auch in Österreich angekommen sind – auf der Plattform iMOOx.at der TU Graz wurden zahlreiche MOOCs durchgeführt – fehlen noch die politischen Rahmenbedingungen. So vermisst man zum Beispiel öffentliche Finanzierung, wie sie auf EU-Ebene für MOOCs bereits dezidiert möglich ist. Obwohl das genannte Angebot der Plattform iMOOx.at zu einem großen Teil dem Feld der Erwachsenenbildung zuzurechnen ist, sind hier das Bewusstsein für das Thema offener und ggf. internationaler Bildung gerade erst einsetzend. Die Verleihung des österreichischen Staatspreises für Erwachsenenbildung in der Kategorie »Digital Literacy« für den MOOC »Gratis online lernen« auf iMOOx.at im Herbst 2015 kann aber als ein deutliches Signal betrachtet werden.

Ebenso ist noch nicht sichtbar, wie OER in Österreich gefördert werden. Im EU-Finanzierungsprogramm für die Bildung Erasmus+ wird hingegen die deutliche Empfehlung ausgesprochen, dass die Projektergebnisse als OER zur Verfügung stehen sollen. Neben konkreten förderpolitischen Ansätzen sind aber auch bewusstseinsbildende Maßnahmen und Medienkompetenzbildung notwendig.

Neben MOOCs und OER kann auch das Format »Webinar« zur Öffnung und Internationalisierung von Bildung beitragen. Unter Webinaren werden Bildungsveranstaltungen verstanden, die in Form von Web-Videokonferenzen stattfinden. So bieten die Projekte WerdeDigital.at und digi4family.at – an denen der Autor dieses Beitrags mitarbeitet – wöchentliche, offene Webinare an. Ein Klick führt in den Online-Workshopraum. Beteiligung ist über Chat, Video und Audio möglich. Die Aufzeichnungen werden als OER verbreitet und können frei genutzt werden.

Die Aufzeichnungen können auf → werdedigital.tv gesehen werden.
© Mag. David Röthler

Ebenso kann diese Technologie zur Öffnung von Präsenzräumen beitragen. So wurden die Veranstaltungen der Reihe »Blick über den Tellerrand: Internationalisierung und Öffnung von Erwachsenenbildung«[5] live und interaktiv ins Netz übertragen.

eBOOK »The Battle for Open«[6] von Martin Weller kann als »Open Access« kostenlos heruntergeladen werden.

1 https://www.wien.gv.at/rk/msg/2013/06/26003.html
2 http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?qid=1389115469384&uri=CELEX:52013DC0654
3 http://uniko.ac.at/modules/download.php?key=6370_DE_O&f=1&jt=7906&cs=-D69E
4 http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/fileadmin/user_upload/Universitaetsbericht_2014.pdf
5 www.bildung.erasmusplus.at/index.php?id=7115
6 www.ubiquitypress.com/site/books/detail/11/battle-for-open/

MOOCs und OER sind zwei Seiten einer Medaille

Zwar sind MOOCs schon oft für tot erklärt worden, aber das lag wohl daran, dass sie mit den uralten Maßstäben der Lehre gemessen wurden. Ein/e Sender/in, viele Empfänger/innen. Heute heißt es bei neuen Lernkonzepten »vom teaching zum learning« – ein deutlicher Paradigmenwechsel. Und dafür eignen sich MOOCs hervorragend. Sie schaffen neue Strukturen und Erfolgsdruck. Aber schauen wir uns das mal im Detail an:

Massiv –
ja, es braucht für die Hochschul-xMOOCs eine Masse an »Hörer/innen«. Das ist der Sinn der ausgelagerten Onlinevorlesungen. Wer, was und wie viel davondabei lernt ist schwierig herauszufinden, dafür werden jetzt BigData-Modelle erprobt. Diese sollen erfolgreiche Studierende herausfiltern und für den Arbeitsmarkt anbieten. Massiv ist aber auch ein Treiber für eine neue Öffentlichkeitsarbeit. Wer eine hinreichende Menge von Lernenden erreichen will, muss über die eigenen Gartenzäune hinweg werben. Jeder MOOC, der diesen Anspruch hat, braucht ein Marketing. Das ist nicht immer bequem, denn Marketing braucht entsprechende Botschaften. Versprechungen werden gemacht – und diese müssen kürzer als 1.000 Zeichen sein. Hier trifft Bildung auf Wirklichkeit. Die Volkshochschulen haben in diesem Fall einen kleinen Vorteil, denn sie müssen schon seit langem ihre Bildung »verkaufen«. Sie sprechen schon länger vom Kunden/von der Kundin und handeln aus seiner/ihrer Perspektive. Auch dieser Marketinggedanke treibt den nächsten Begriff.

Open –
bedeutet schon länger nicht mehr nur den offenen Zugang für Lernende. Open ist der Schlüssel für die Weiterentwicklung von MOOCs. Open für neue Partnerschaften, für ein gemeinsames Entwickeln von Lerninhalten und einen gemeinsamen Vertrieb auf dem Bildungsmarkt. Marketing macht es möglich. Open für ungewöhnliche Partnerschaften. Die Hamburger Volkshochschule und die Bremer Volkshochschule konnten die FH Lübeck für einen gemeinsamen ichMOOC (Mein digitales ich)

Joachim Sucker
Hamburger Volkshochschule

Joachim Sucker ist Kulturpädagoge und Marketingleiter der Hamburger Volkshochschule. 2008 gründete er die VHS-Marketinggruppe auf Xing. Hieraus entwickelte sich die größte VHS-Online-Community. 2013 entstand aus dem von ihm initiierten vhsMOOC, der als FortbildungsMOOC für alle VHS-Mitarbeitende konzipiert wurde, die Gruppe vhs2020. 2014 entwickelte Sucker gemeinsam mit vhs-Mitarbeiter/-innen im Auftrag des DVV das Konzept der »Erweiterten Lernwelten«, welches heute die Grundlage der bundesweiten Digitalisierungsstrategie darstellt. Sucker ist Mitinitiator der vhs-Barcamps sowie des ichMOOCs »Mein digitales Ich«. 2015 gründete er gemeinsam mit weiteren Akteur/innen den Verein »Erweiterte Lernwelten«, der digital unterstützte Lernformate anbietet und Konzepte für Volkshochschulen erarbeiten wird.

Kontakt
postfach@joachim-sucker.de

begeistern. Eine Corporate Learning Allianz begeistert acht große Unternehmen, einen »Corporate Learning MOOC« zu realisieren. Überall finden Gespräche für neue Partnerschaften statt. Bald werden auch städtische Einrichtungen MOOCs als Beteiligungsmodell für große Projektvorhaben (z. B. Stadtentwicklung) entdecken. Unternehmen werden eigene MOOCs veranstalten, denn der Kampf um die Talente geht in eine neue Phase. Allein an einer Hochschule für sich zu werben, wird da zu wenig sein. Für internationale Partnerschaften braucht es keine zwei Jahre in der Antragsvorbereitung. Kurze Verständigungen über Facebook oder andere Kanäle sind ausreichend. Open sind auch die Themen. Die VHSen haben einen Strick-MOOC veranstaltet. 500 Menschen haben sich zu diesem ungewöhnlichen Thema getroffen. Und das waren keine Kaffeekränzchen-Clubs. Hier werden MOOCs in die Wohnzimmer geholt. Der vhsMOOC war ein FortbildungsMOOC für alle Kolleg/innen und Kursleitungen. Der ichMOOC eröffnet eine Reihe, die als digitale Grundbildung bezeichnet werden kann. Das Hasso-Plattner Institut bietet einen ProgrammierMOOC für Schüler/innen an. Dazu braucht es kein Einverständnis von Schulen – wer sich nicht bewegt, wird bewegt. Wir agieren mit MOOCs auf einem offenen Bildungsmarkt.

Nicht umsonst investiert der Bertelsmann-Konzern über eine halbe Milliarde Euro in den Bildungssektor. Amerikanische Gesundheitsbildner/innen oder die MOOC-Plattform Udacity sind auf der Einkaufstour. In Deutschland werden größere Bildungsdienstleistungen- und plattformen initiiert. Der Konzern nennt es seine dritte Säule.

Die Stadt Hamburg entwickelt eine Hamburger Open Online University (HOOU), um Bildung nicht über private Plattformen an den Markt bringen zu müssen. »Von Google lernen«, heißt das Motto des Bürgermeisters Olaf Scholz.

Online
Alleine ist auch nicht mehr zwingend. Der ichMOOC hat Online- mit Präsenzphasen verbunden. Dieses Blended-Format ist für Volkshochschulen ideal, denn sie kommen aus der Präsenzlehre und sind über ganz Deutschland verteilt. Flipped-Classroom Konzepte sind ebenso denkbar. Dabei ist der MOOC das Content- und Kommunikationsangebot, welches vor Ort individuell angepasst wird. Auch wenn noch nicht überall Lehrvideos ruckelfrei zu sehen sind, Online-Präsenz wird ein Teil der Grundversorgung sein, wie Wasser oder Strom.

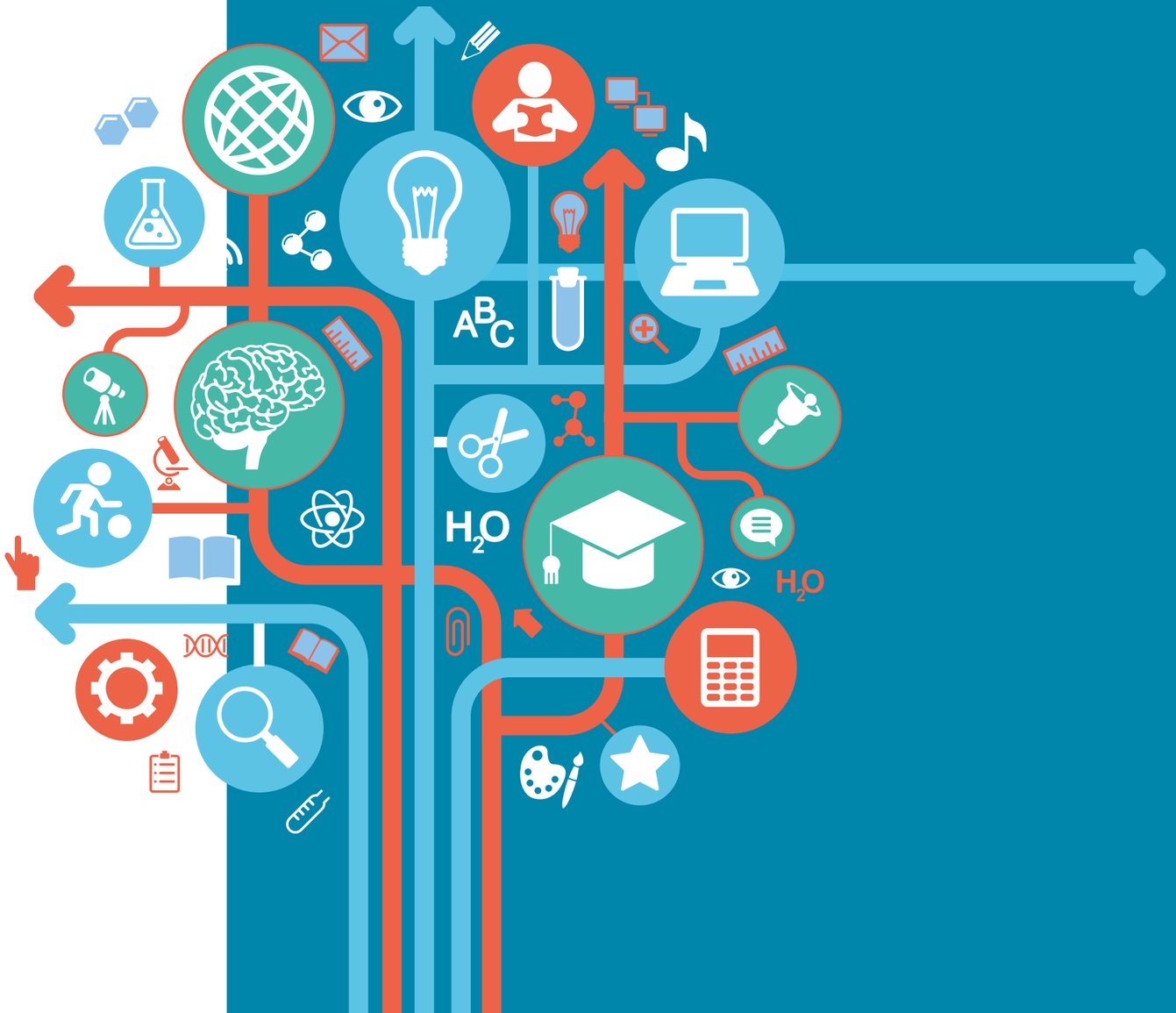
Course
muss als Online-Course übersetzt werden. Online ist hierbei auch der Treiber, um Lehrmaterialien entsprechend den Usergewohnheiten im Web anzupassen. Neue Videoformen, neue Dokumentenablagen, neue Kursdidaktiken, die nur online funktionieren, werden entwickelt. Auch hier hilft das Motto »vom teaching zum learning«. Webgewohnheiten (»kurz und knackig«) zu berücksichtigen, war bisher nicht die Stärke traditioneller Bildung. Darunter muss übrigens der Inhalt nicht leiden. Courses waren bisher auch an Räume geknüpft. Hier dienen die MOOC-Plattformen als Kursraum. Aber es gibt mit den cMOOCs auch andere Settings. Das gesamte Web kann hierbei als Kursraum angesehen werden. Neben den Foren der Plattformbetreiber werden kollaborative Tools wie Slack und Periscope ausprobiert oder SocialMedia-Gruppen als Räume genutzt. Wieder ein vernünftiger Perspektivwechsel, die Nutzer/innen in den Fokus zu nehmen. Usability ist das Schlagwort. Jeden Monat etwas Neues. Die richtige Mischung zu finden, braucht Medienkompetenz der Anbieter, aber auch der Lernenden. Hier liegt, neben den fehlenden Strategien der Bildungsanbieter/innen, die hauptsächliche Bremse in der Verbreitung der Online-Lehre. MOOCs benötigen generell die Fähigkeit selbstorganisiert zu lernen. Auch hier befinden sich Anbieter/innen und Nutzer/innen in der Erprobungsphase.

MOOCs sind eigentlich tot. Sie dienen lediglich als Schlagwort, um innovative Bildung zu beschreiben. Zu sehr sind sie bereits ausdifferenziert. Was bleibt sind die Begriffe Massiv, Open, Online, Course. Mehr nicht.

Offene Bildungsmaterialien – OER
MOOCs sind aber zunehmend auch als OER-Schleuder zu sehen. Jene MOOCs, die gleich als OER gedacht werden, so wie in Lübeck oder später einmal in Hamburg, werden ihren OER-Content zahlreichen Menschen zur Verfügung stellen. Diese MOOC-Contentschleudern können der Humus künftiger Bildungskonzepte sein. Die Metapher des großen Baumes (A. Wittke), der im Stamm den gesamten Content nach oben befördert, wo die einzelnen Verästelungen durch andere Nutzer entwickelt werden, ist hier vielleicht richtig gewählt. So werden z. B. aktuell aus dem ichMOOC andere Kurskonzepte für Volkshochschulen (Hamburg und Bremen) entwickelt. Andere könnten das auch, denn der Content ist frei.

Aber OER ist als Gedanke noch neu. Viele machen sich erst jetzt mit den offenen Bildungsmaterialien vertraut.

Aufgabe wird es sein, den Urwald so transparent zu machen, dass der wichtige und gute Content gefunden wird. Hierzu gibt es bereits einige Aktivitäten: Die OER-Transferstelle baut hierzu ein Portal auf, ebenso Wikimedia mit dem Portal »Mapping OER«. Wichtig wären hier Ansätze, die die Endnutzer/innen als Adressat/innen erkennen und keine Labelvermarktung der eigenen Organisation in den Mittelpunkt stellen.



EPALE

EPALE – Was haben Sie davon? https://ec.europa.eu/epale

Es bringt viele Vorteile, der EPALE-Gemeinschaft beizutreten.

Werden Sie Teil der Erwachsenenbildungsgemeinschaft
Das Ziel von EPALE ist es, eine europäische Erwachsenenbildungsgemeinschaft aufzubauen. Wenn Sie EPALE beitreten, können Sie mit unterschiedlichen Akteuren aus dem Bereich Erwachsenenbildung kommunizieren, wie z. B. mit Trainer/innen, politischen Entscheidungsträger/innen und Freiwilligen.

Networking mit Gleichgesinnten
Als EPALE-Mitglied können Sie Ihre Ansichten mit anderen Menschen diskutieren, die in Ihrem Land oder in Europa im gleichen Bereich tätig sind, und mit ihnen Informationen austauschen. Die Plattform eignet sich hervorragend, um Partnerinnen und Partner zu finden oder Erfahrungen und Ideen im Zusammenhang mit Ihrem Erwachsenenbildungsprojekt zu teilen.

Vernetzung außerhalb des eigenen Umfelds
EPALE bietet dem Erwachsenenbildungssektor etwas Neues – die Möglichkeit, unkompliziert mit europäischen Fachleuten aus der Erwachsenenbildung außerhalb Ihres gewöhnlichen beruflichen Umfeldes in Kontakt zu treten – mit politischen Entscheidungsträger/innen, Blogger/innen, Forscher/innen, Freiwilligen, Tutor/-innen, Trainer/innen usw.

Erweitern Sie Ihr Publikum
Vielleicht sind Sie eine Bloggerin oder ein Blogger und möchten Ihre Meinung über ein Thema aus dem Bereich der Erwachsenenbildung teilen, oder Sie sind Forscherin bzw. Forscher und haben eine Arbeit über eine neue Methode veröffentlicht. Vielleicht haben Sie als politische/r Entscheidungsträger/in einen spannenden Vorschlag, oder Sie arbeiten als Trainerin bzw. Trainer und möchten Good Practices, eine Veranstaltung, einen Nachrichtenartikel oder eine Ressource teilen, an denen Ihre Kolleginnen und Kollegen interessiert wären. EPALE ermöglicht Ihnen nicht nur in Europa, sondern weltweit eine unmittelbare Plattform und sofortige Verbreitung.

Zugang zu einer umfassenden Ressourcen-Datenbank
Mitglieder von EPALE können auf über 1.000 hochwertige Ressourcen rund um das Thema Erwachsenenbildung zugreifen. Unsere Gemeinschaft sorgt dafür, dass diese umfangreiche Datenbank ständig wächst.

Auf dem neuesten Stand bleiben
EPALE informiert Sie über die aktuellsten Neuigkeiten und Entwicklungen aus dem Erwachsenenbildungssektor in Ihrem Land und in ganz Europa.

Wie können Sie mitmachen?

Registrieren Sie sich einfach auf der Plattform, um sämtliche Funktionen von EPALE nutzen zu können.

EPALE-Profil erstellen
Erleichtern Sie sich das Networking und den Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen und anderen EPALE-Mitgliedern, indem Sie ein Profil anlegen, das so viele Informationen wie möglich enthält. Lassen Sie die Gemeinschaft wissen, welche beruflichen Erfahrungen und Interessen Sie haben oder an welchen Projekten Sie aktuell arbeiten.

Diskussionen führen
EPALE konzentriert sich auf fünf Themenbereiche und regt über Foren, Kommentare, Bewertungen und Umfragen zur Zusammenarbeit unter Kolleginnen und Kollegen an. Die Themenseiten sind der Bereich, wo Informationen bereitgestellt werden und wo gleichgesinnte Benutzerinnen und Benutzer zusammentreffen können.

Gedanken austauschen
Wenn Sie leidenschaftlich bloggen, würden wir gerne Ihre Ansichten zu verschiedenen Themen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung kennenlernen. Mit nur wenigen Klicks können Sie Ihren Blog-Beitrag zur Publikation vorschlagen. Besuchen Sie einfach den Blog-Bereich von EPALE und legen Sie los.

Up-to-date halten
Haben Sie eine interessante Ressource gefunden, neue Methoden kennengelernt oder eine Veranstaltung zur Erwachsenenbildung entdeckt? Teilen Sie diese einfach und unkompliziert auf EPALE. Innerhalb weniger Minuten können Sie neue Inhalte veröffentlichen und so Interessierte darauf aufmerksam machen. Besuchen Sie die verschiedenen Themenbereiche und erfahren Sie mehr.

IMPRESSUM | **Herausgeber:** Österreichische Austauschdienst-GmbH | **Nationalagentur Erasmus+ Bildung** | Ebendorferstraße 7 | 1010 Wien | T +43 1 53408-0 | F +43 1 53408-999 | erasmusplus@oead.at **bildung.erasmusplus.at** | Sitz: Wien | FN 320219 k | ATU64808925 | DVR 4000157 | **Redaktion:** Katrin Handler, Ricarda Motschilnig, Carin Daníel Ramírez-Schiller | **Für den Inhalt verantwortlich:** Ernst Gesslbauer | **Grafik-Design:** Alexandra Reidinger | **Printed by:** one2print/DI Hans A. Gruber KG | **Stand:** Dezember 2015 | **Unterstützt von:** Europäische Kommission – GD Bildung und Kultur | Bundesministerium für Bildung und Frauen

Diese Publikation wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

www.

ec.europa.eu/epale/de
epale@oead.at
facebook.com/EPALE.AT
twitter.com/EPALE_AT
bildung.erasmusplus.at
oead.at

OeAD

Erasmus+

BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen

EPALE Österreich